Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

3–2020

BILDUNG THURGAU

- **Spannungsfelder Beurteilung bleiben bestehen**
  Kantonale Beurteilungsgrundlagen ab 2021/22
- **Lehrpersonen unterrichten in anderen Ländern**
  Unterrichten im Ausland erweitert den Horizont

Naturmuseum Thurgau

Wissen schaffen. Wissen entdecken.

Di–Fr 14–17 Uhr / Sa–So 13–17 Uhr
Freie Strasse 24 / Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – WhatsApp 079 489 29 95 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

DIE NEUE BERNINA L 850

NEU
ONE-STEP BERNINA LUFT-EINFÄDLER

Die ultimative Overlocker.

BERNINA

Näh-Shop Sutter
8570 Weinfelden
8500 Frauenfeld
8580 Amriswil
www.bernina-thurgau.ch

Swiss Heritage since 1893

made to create BERNINA

Wo Ochsen den Schulgarten pflügen

Unterrichten an Schulen im Ausland erweitert den Horizont

In der aktuellen Ausgabe stehen Lehrpersonen im Fokus, die im Ausland unterrichten oder unterrichtet haben. Sie berichten über ihre intensiven und doch bereichernden Erfahrungen. Insbesondere soziale Berufe in anderen Ländern auszuüben, ist herausfordernd und Anpassungsfähigkeit unabdingbar. Starre Vorstellungen haben keinen Platz.

Als Ingenieurin, Handwerker oder Bäcker in einem anderen Land zu arbeiten, ist eine Umstellung. Als Lehrperson in einem fremden Land zu unterrichten, benötigt Mut, Offenheit und Verständnis. «Man soll sich erst einleben und erfahren, welche gesellschaftlichen Normen in dem Land wichtig sind», rät die Schweizer Lehrerin Christine Appenzeller im Interview auf den Seiten 28 und 29.
In Mexiko wird die Schulwoche jeweils mit einem Fest eröffnet. In Indien besteht der Unterricht mehrheitlich aus Vorsagen und Nachsagen. In Costa Rica machen es sich die Schulkinder auch einmal auf dem Schoss der Schulleiterin gemütlich. In Indien schminken sich einige Lehrerinnen am Morgen im Schulzimmer. Und der Schulgarten der Schule Pukllasunchis in Peru wird von Ochsen gepflügt. Was in der Schweiz undenkbar wäre, ist in anderen Ländern alltäglich.

Verständnis und Gleichheit

Wie wichtig das Kulturverständnis ist, wurde Primarlehrer Markus Mader beim Unterrichten in Mexiko bewusst. Bei Elterngesprächen werden dort vor allem positive Rückmeldungen abgegeben. Dies habe er zur Kenntnis genommen und den Eltern Kritik möglichst optimistisch übermittelt. Schwieriger wird es, wenn die eigenen Wertvorstellungen in einem fremden Land nicht angewendet werden können. «Das chilenische Bildungssystem funktioniert grösstenteils wie ein Geschäft», erzählt Vorschullehrerin Corina Crameri auf Seite 31. Die Folge: Der Bildungsstatus der Kinder hängt vom Wohlstand der Eltern ab. In der Schweiz ist die Chancengleichheit mehrheitlich gewährleistet oder sie sollte gewährleistet sein – sofern nicht gerade ein Virus das ganze Schulsystem auf den Kopf stellt und damit einige Familien vor grosse Herausforderungen. Auch in der Schule Pukllasunchis in Peru setzt man auf Chancengleichheit. Die Klassen sind durchmischt mit Kindern aus der Mittel- und der Unterschicht. Die Höhe der Schulbeiträge wird anhand des Einkommens der Eltern ermittelt. Die Schule möchte indigenes Wissen fördern, damit die Kinder ihre eigene Kultur achten.

Gemeinsam stark

«In Costa Rica werden die unterschiedlichen Wurzeln geschätzt», erzählt Lehrerin Valeria Fragola auf den Seiten 24 und 25 und fügt an: «Die Kinder haben europäischen Ursprung, afrikanische und asiatische Abstammung. Es gibt kein Mobbing. Jeder wird so geliebt, wie er ist.» Das ist in der Schweiz leider immer noch selten der Fall. Man kann seinen Kindern ein weltoffenes Verständnis für verschiedene Kulturen und Religionen vorleben und lehren, aber wenn sie in der Schule auf die engstirnigen Ansichten anderer Kinder – genauer deren Eltern – stossen, beginnt man von vorne. Als mein siebenjähriger Sohn kürzlich von der Schule nach Hause kam und sagte: «Alle, die an Allah glauben, finde ich blöd», war ich geschockt. Ein cooler Junge aus der Schule habe ihm das gesagt. Was überlegen sich Eltern, die vor ihren Kindern solche oder ähnliche Ansichten äussern und damit Hass gegen andere Kulturen schüren? Gerade während der Coronapandemie haben wir doch einmal mehr festgestellt, dass wir nur gemeinsam stark sind. Und gemeinsame Erfolge stärken nicht nur den Klassengeist (siehe Seiten 20 und 21), sondern auch die Gesellschaft. Deshalb braucht eine gute Schule weltoffene und aufgeschlossene Lehrpersonen, die vor allem Chancen in der Vielfalt erkennen. Ein Aufenthalt in einem anderen Land kann ein Horizontöffner sein und Verständnis für andere Kulturen fördern. Oder man sieht, welche Vorteile man als Lehrperson in der Schweiz gegenüber anderen Ländern hat. Sei es nur das ordentliche Lehrerzimmer mit Kaffeemaschine oder die Tatsache, dass Lehrerinnen in der Schweiz nicht wie in Indien täglich ein anderes Kleid tragen müssen. Denn: Erwarte nichts, aber schätze alles.
Kindergartenlehrerin Tanja Kroha nahm von ihrer Indienreise eine gewisse Gelassenheit mit. «In der Schweiz machen wir uns oft zu viele Gedanken.»

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Wo Ochsen den Schulgarten pflügen 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Pädagogische Gestaltungsspielräume nutzen 6
Spannungsfelder Beurteilung bleiben bestehen 8
Kinder geraten durch Beurteilungssystem unter Druck 8
Jahrelanges hohes Engagement 9
Dafür setzen sich unsere Mitglieder im Kantonsrat ein 10
Anstellung in einer Schulgemeinde oder beim Kanton 15

BILDUNG
Reise in faszinierende Kopfwelten 17
Vorträge der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft 18
Gemeinsame Erfolge stärken den Klassengeist 20

THEMA
Über 100 Abschiedsbriefe 22
«Kinder sind bei mir Schlange gestanden» 24
«Lehrpersonen haben in Mexiko einen höheren Stellenwert» 26
Schule in Peru soll indigenes Wissen fördern 28

PUNKT
Schweizer Lehrerin unterrichtet am anderen Ende der Welt 31

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidentin
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Co-Präsidentin
Nora Schüepp
Haldenweg 8a
8360 Eschlikon
nora.schueepp@bildungthurgau.ch
Telefon 078 915 30 04

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

Sek-I-TG-Präsident
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsidium
Vakant

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Leimackerstrasse 4
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 052 722 19 86

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Sachbearbeiterin
Franzisca Rupp
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
franzisca.rupp@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

Sachbearbeiterin
Carina Bregenzer
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
carina.bregenzer@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

46. Jahrgang, Ausgabe 3–2020, September 2020

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Geschäftsstelle Bildung Thurgau
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
info@bildungthurgau.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

In der Schule Pukllasunchis in Peru wird auch im textilen Werken indigenes Wissen vermittelt.

Foto: zVg

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Entscheide mit langfristiger Wirkung

Das neue Schuljahr startet mit diversen Schutzmassnahmen wegen der Coronapandemie. Seit der schweizweiten Schliessung der Schulen waren auch im Kanton Thurgau die Verantwortlichen in der Task-Force Schule mit Fragen rund um das Virus beschäftigt. Langsam finden auch andere Themen wieder Gehör.

Entscheide Beurteilung

Der jahrelange, partizipative Erarbeitungsprozess zu den revidierten Beurteilungsgrundlagen ist mit dem abschliessenden Entscheid des Departements für Erziehung und Kultur vom 27. August 2020 abgeschlossen. Das totalrevidierte Beurteilungsreglement tritt zusammen mit den angepassten Zeugnisformularen per 1. August 2021 in Kraft. Das nun laufende Schuljahr soll für vorbereitende Arbeiten auf der Führungsebene in den Thurgauer Schulen genutzt werden.

Neben offenen Fragen dankt die Geschäftsleitung Bildung Thurgau den Verantwortlichen herzlich für die echte Partizipation in diesem elementaren Geschäft. Wenn auch am Ende nicht von einer neuen Beurteilung bezüglich Noten gesprochen werden kann und vielen Lehrpersonen die Kompetenzorientierung im Zeugnis fehlt, erhalten die Schulen einen grossen pädagogischen Spielraum für vielfältige Beurteilungsformen während des Schuljahres. Gemeinsam entwickeln die Lehrpersonen mit ihrer Schulleitung eine auf ihr pädagogisches Konzept abgestimmte gemeinsame Beurteilungskultur. Eine Einschätzung der Geschäftsleitung zu den Entscheiden findet sich auf der Seite 8.

Jahrestagungen 2020

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau hat Mitte Juni in mehreren Sitzungen über eine Durchführung beziehungsweise Absage der Jahrestagungen 2020 der Teilkonferenzen der Volksschule diskutiert und entschieden, diese ausnahmsweise aufgrund der Covid-19-Pandemie nicht durchzuführen. Die Informationen des Departements für Erziehung und Kultur sowie die statutarischen Geschäfte der Teilkonferenzen der Volksschule und der TBK werden allen Lehrpersonen der entsprechenden Stufe mittels eines Tagungsbüchleins schriftlich mitgeteilt. Die Jahrestagung der TKMS findet am 15. Februar 2021 statt.

Folgende Gründe haben die Geschäftsleitung zu einer Nichtdurchführung im gewohnten Rahmen bewogen:

- Ein Grossanlass benötigt einen entsprechend organisatorischen und planerischen Vorlauf. Dieser ist aufgrund der Coronapandemie nicht gegeben.
- Bildung Thurgau kann die Einhaltung der gültigen Vorschriften der notwendigen Hygienemassnahmen mit einem entsprechenden Schutzkonzept an den diesjährigen Jahrestagungen im November nicht sicherstellen.
- Das Risiko, im Falle einer möglichen zweiten Welle im Herbst, die Weiterverbreitung des Virus mit der Durchführung der Jahrestagungen zu fördern, ist der Geschäftsleitung zu hoch.
- Würden sich die Jahrestagungen als Hotspot erweisen, wären viele Schulen durch grössere Quarantänemassnahmen betroffen. Dieses Risiko möchte Bildung Thurgau nicht eingehen.

Versand Tagungsbüchlein

Der postalische Versand der Einladungsbüchlein der Teilkonferenzen der Volksschule erfolgt so, dass alle Lehrerinnen und Lehrer ihr Einladungsbüchlein mit den statutarischen Geschäften nach den Herbstferien erhalten werden. So ist es möglich, dass die Informationen zu den Abstimmungen innerhalb des Lehrerzimmers weitergegeben werden können, falls eine Lehrperson ein stufenfremdes oder gar kein Einladungsbüchlein erhalten sollte. In diesem Falle muss sich die Lehrperson bei ihrer Schulverwaltung melden, dass bei ihr in der Verwaltungssoftware die richtige Teilkonferenz angekreuzt werden soll.

Überprüfung Kindergartenlöhne

Seit der Besoldungsrevision im Jahr 2015 sind die Kindergartenlehrerinnen und -lehrer im Lohnband 2 und damit ein Lohnband tiefer eingereiht als die Primarlehrerinnen und -lehrer. Aber die Anforderungen sind auch an die Lehrpersonen des Kindergartens in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen. Dies zeigt der Forschungsbericht der Pädagogischen Hochschule Thurgau vom Herbst 2018 auf. Mit dem neu geplanten Studiengang Kindergarten/Unterstufe, der im Herbstsemester 2021 beginnen wird, soll diese Ungleichbehandlung nun korrigiert werden. Ziel ist es, die Neueinreihung mit dem Abschluss des ersten Jahrgangs der neuen Ausbildung auf Beginn des Schuljahres 2024/25 umzusetzen. Zur Klärung diverser Fragen hat nun Regierungsrätin Monika Knill eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe eingesetzt. Seitens Bildung Thurgau nimmt die Verbandspräsidentin Anne Varenne Einsitz. Der Schlussbericht der Arbeitsgruppe ist Monika Knill bis im Sommer 2021 zu unterbreiten. Nachher ist gemäss den gesetzlichen Grundlagen eine Vernehmlassung geplant und anschliessend wird die Botschaft dem Grossen Rat übergeben.

Bildung Thurgau vertritt schon seit Langem die Auffassung, dass die Einreihung für die Lehrpersonen des Kindergartens zu tief ist. Für diesen ersten wichtigen Schritt dankt die Geschäftsleitung den Verantwortlichen im DEK daher herzlich und hofft, dass dann auch der Grosse Rat diese Botschaft unterstützen wird.

Herzliche Gratulation

Am 15. März 2020 haben sieben Mitglieder von Bildung Thurgau den Sprung in den Grossen Rat wieder oder neu geschafft. Es sind dies Käthi Zürcher (CVP) aus Romanshorn, Maja Bodenmann (CVP) aus Diessenhofen, Franz Eugster (CVP) aus Bischofszell, Judith Ricklin (SVP) aus Kreuzlingen, Cornelia Hauser (Grüne) aus Weinfelden, Jürg Marolf (CVP) aus Romanshorn und Petra Merz-Helg (CVP) aus Weinfelden.

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau gratuliert den Gewählten herzlichst und wünscht Ihnen viel Freude und Erfolg in ihrer politischen Arbeit. Auf den Seiten 10 bis 13 lesen Sie die Schwerpunkte der Kantonsrätinnen und Kantonsräte.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Pädagogische Gestaltungsspielräume nutzen

Kantonale Beurteilungsgrundlagen ab 2021/22

Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarschule haben Anspruch auf eine periodische Beurteilung in Form eines Zeugnisses. Das Zeugnis soll gut lesbar, einfach verständlich und aussagekräftig sein. Hier macht der Kanton klare Vorgaben. Innerhalb dieser Vorgaben, zum Beispiel beim Beurteilen während des Schuljahres, haben die Schulen einen pädagogischen Gestaltungsspielraum. Ein entsprechendes Supportangebot steht zur Verfügung.

Zum Zeugnis und zur Beurteilung erlässt das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) die erforderlichen Bestimmungen. Im Anschluss an die Lehrplan-Vernehmlassung 2016 erteilte der Regierungsrat dem DEK den Auftrag, Fragen zur Beurteilung zu klären. Sie wurden in den Teilprojekten Schulversuch, Dialog und Monitoring bearbeitet und die Ergebnisse im Schlussbericht Beurteilung (Juli 2019) dargestellt.

Anpassung der kantonalen Beurteilungsgrundlagen

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Arbeiten, der politischen Diskussion und der Vernehmlassung 2020 wurden jetzt das Beurteilungsreglement und die Zeugnisformulare angepasst.
Aus der viermonatigen Vernehmlassung resultierten 19 Stellungnahmen, unter anderem von den Bildungspartnern (VTGS, VSLTG, Bildung Thurgau, PHTG), von Sonder- und Privatschulen, politischen Parteien, von der IHK und von Internen. Neben der Anerkennung für die Beteiligungsmöglichkeiten am Erarbeitungsprozess wurde ausdrücklich begrüsst, dass im Beurteilungsreglement nun alle Vorgaben an einem Ort gebündelt sind. Die einheitlich aufgebauten Zeugnisformulare gefallen gestalterisch und wurden für gut lesbar befunden. An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Beteiligten, die sich erneut mit den Grundlagen zur Beurteilung auseinandergesetzt und wertvolle Rückmeldungen gegeben haben. Nachfolgend die wichtigsten Neuerungen in Kürze.

Formale Anpassungen

Die formalen Paragrafen des Beurteilungsreglements, beispielsweise zu Inhalt, Vollständigkeit, Standortgespräch oder Ausnahmen, wurden sprachlich leicht angepasst. Der unbestrittene Grundsatz, dass alle Regelschülerinnen und -schüler unabhängig von ihrer Beschulungsform ein Volksschulzeugnis erhalten, wird künftig mit der Beilage eines Förder- respektive Lernberichts umgesetzt. Mit dem einseitigen Druck auf dem offiziellen Zeugnispapier, der Seitennummerierung und den Unterschriften der Lehrpersonen auf der zweiten Seite ist sichergestellt, dass keine Veränderungen am Zeugnis vorgenommen werden können. Falls die Klassenlehrperson Korrekturen am Zeugnis vornehmen muss, druckt sie dieses neu aus. Die Beurteilung mit Noten erfolgt anhand der bekannten Skala. Weiterhin wird das Zeugnis ab der ersten Klasse ergänzt durch eine Einschätzung zum Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten, welche auch Gegenstand des jährlichen Standortgesprächs ist.

Beurteilung im ersten Zyklus

Der Vorschlag, die Beurteilung im ersten Zyklus einheitlich mit der Bestätigung der Standortgespräche zu dokumentieren, war zwar aus struktureller Sicht nachvollziehbar, wurde aber verworfen. Die Fachleistungen und das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten in der ersten und zweiten Klasse der Primarschule werden weiterhin einmal jährlich mit Wortprädikaten im Zeugnis ausgewiesen.

Beurteilung der Fachleistungen

Künftig wird Deutsch ab der dritten Klasse mit einer Gesamtnote beurteilt. Ergänzend dazu werden die Leistungen in den allgemein verständlichen, lehrplankompatiblen Kompetenzbereichen Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben mit Wortprädikaten ausgewiesen, wobei die weiteren Kompetenzbereiche gemäss Lehrplan einbezogen werden. Englisch und Französisch werden in allen Zyklen mit einer Gesamtnote beurteilt. Während in Mathematik die bekannten Regelungen bestehen bleiben, werden die Fachleistungen in Natur und Technik im dritten

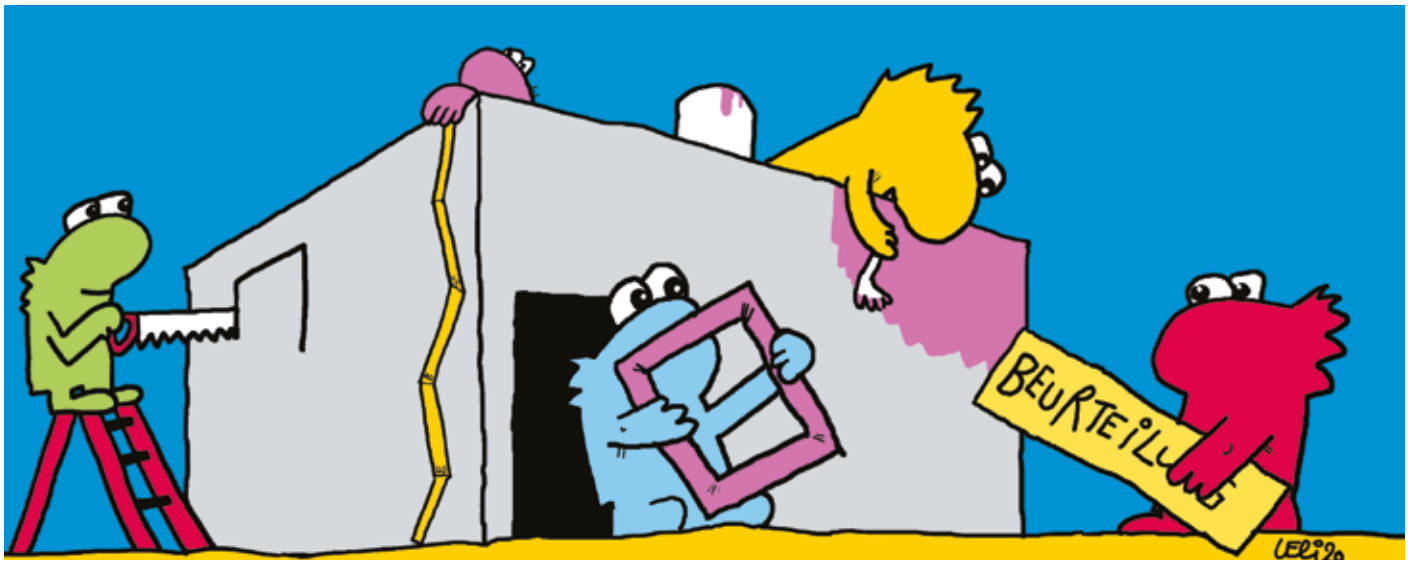


Illustration: Ueli Halbheer

Die Schulen sind aufgefordert, ihre Beurteilungskultur weiterzuentwickeln.

Zyklus mit Einzelnoten beurteilt. Wichtig für eine flexible Unterrichtsorganisation ist, dass Physik, Chemie und Biologie in den ersten drei Semestern mindestens je einmal beurteilt werden müssen. Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) wird mit einer Gesamtnote beurteilt. Die Fachleistungen in Medien und Informatik werden integral in den Fachbereichen beurteilt und zusätzlich mit einer Note im Zeugnis ausgewiesen, wenn gemäss Stundentafel spezielle Zeitgefässe dafür zur Verfügung stehen.

Pädagogische Gestaltungsspielräume

Innerhalb dieser kantonalen Vorgaben eröffnen sich für die Schulen vielfältige pädagogische Gestaltungsspielräume. Diese basieren insbesondere auf den Paragrafen zur Gesamtbeurteilung und zur abgestimmten Beurteilungskultur. Die Gesamtbeurteilung der Fachleistungen im Zeugnis wird explizit als professioneller Ermessensentscheid der Lehrperson definiert, der pädagogisch begründet ist und sich auf vielfältige Kompetenznachweise stützt. Die Vorgaben zur Codierung der Fachleistungen mit Wortprädikaten und/oder Noten beziehen sich ausschliesslich auf das Zeugnis. Dies eröffnet einen pädagogischen Spielraum für andere Beurteilungsformen während des Schuljahres, den die Schule im Sinne einer abgestimmten Beurteilungskultur ausgestalten soll. Denn eine gemeinsam ausgehandelte Beurteilungspraxis stärkt das fachliche Wissen im Team, schafft einen Orientierungsrahmen für die Schülerinnen und Schüler und erleichtert die Kommunikation mit Eltern sowie abnehmenden Schulen und Institutionen.

Erlass und Umsetzungsauftrag an die Schulen

Vor Kurzem hat das DEK das totalrevidierte Beurteilungsreglement erlassen. Es tritt per 1. August 2021 zusammen mit den angepassten Zeugnisformularen und wenigen Korrekturen im Lehrplan in Kraft. Zudem wird den Schulgemeinden der Auftrag erteilt, ab diesem Zeitpunkt am Thema Beurteilung mit den Zielsetzungen «kantonale Beurteilungsgrundlagen verstehen und anwenden», «Beurteilungskompetenz der Lehrpersonen fördern» und «Weiterentwickeln einer abgestimmten Beurteilungskultur» zu arbeiten. Die zugehörigen Indikatoren erarbeitet das Amt für Volksschule (AV) im Vorbereitungsjahr. Überprüft wird die Zielerreichung im Rahmen einer Fokusevaluation Unterricht mit Schwerpunkt Beurteilung frühestens ab Schuljahr 2024/25. Das nun laufende Schuljahr soll lokal für vorbereitende Arbeiten auf Führungsebene genutzt werden. Den Kickoff markiert die obligatorische Schulleitungstagung am 15. September 2020, an welcher der Umsetzungsauftrag, die kantonalen Beurteilungsgrundlagen sowie das Supportangebot schwerpunktmässig vorgestellt werden.

Supportangebote

Sowohl im Vorbereitungsjahr 2020/21 wie auch ab der Umsetzung im Schuljahr 2021/22 werden die Schulen durch verschiedene Supportangebote des AV und der PHTG unterstützt. Zu erwähnen sind namentlich das Handbuch Beurteilung, ein Bildungsangebot für Schulbehörden sowie die Arbeitstreffen für Schulleiterinnen und Schulleiter.

Handbuch Beurteilung

Das Handbuch Beurteilung unterstützt die Schulen bei der Umsetzung der kantonalen Beurteilungsgrundlagen. Es enthält 20 Beiträge zu unterschiedlichen Aspekten der Beurteilung, die auf der AV-Webseite in thematische «Akkordeons» gruppiert sind. Sie können so themen-, bedarfs- und adressatengerecht digital oder als Ausdruck (PDF) genutzt werden. Ausgehend von unterschiedlichen Formen von Kompetenznachweisen (Akkordeon A) wird auf modellhafte Formen von Beurteilungsinstrumenten (Akkordeon B) verwiesen. In Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Thurgau entstanden drei Beiträge zu den fachlichen Grundlagen der Beurteilung (Akkordeon C). Im Akkordeon D finden sich Beiträge, die einzelne Aspekte der kantonalen Beurteilungsgrundlagen vertiefen. Das Akkordeon E unterstützt die Schulen bei der Weiterentwicklung einer abgestimmten Beurteilungskultur. Das Dokument Reflexionsaufgaben im Akkordeon F gibt zu ausgewählten Aspekten konkrete Anregungen, wie mit den Materialien aus dem Handbuch im Rahmen von Weiterbildungen gearbeitet werden kann. Während sich die Beiträge in den Akkordeons A bis D sowohl an die Lehrpersonen wie auch an die Schulleitungen richten, sind die Beiträge in den Akkordeons E und F primär für die Schulleitungen gedacht. Ihnen obliegt es, zusammen mit der Schulbehörde, den Umsetzungsprozess zu steuern und zu moderieren. Dabei werden sie durch weitere Bildungsangebote unterstützt.

Bildungsangebote für Schulbehörden und Schulleitungen

Für Schulpräsidien und Schulbehördenmitglieder wird zunächst ein Abend für maximal 20 Teilnehmende angeboten, der bei entsprechender Nachfrage wiederholt wird. Für die Schulleitungen sind im Vorbereitungsjahr vorerst vier Arbeitstreffen geplant. Die ersten beiden Treffen werden doppelt geführt und durch das Amt für Volksschule organisiert (Fokus Vorbereitungs- und Umsetzungsphase). Anschliessend übernimmt die PHTG und fokussiert die fachliche(n) Perspektive(n). Sowohl das Bildungsangebot für Schulbehörden als auch die Arbeitstreffen für Schulleitungen – ebenfalls offen für Schulbehörden – unterstützen die Schulen bei der Umsetzung der kantonalen Beurteilungsgrundlagen gemäss Auftrag. Sie thematisieren im Rahmen der kantonalen Vorgaben die lokalen Gestaltungsspielräume und ermöglichen einen Austausch und eine Vernetzung unter den Schulen.

Xavier Monn und Sandra Bachmann
Amt für Volksschule

Weitere Infos

Die kantonalen Beurteilungsgrundlagen, den Umsetzungsauftrag, das Handbuch Beurteilung sowie Hinweise und Unterlagen zur Schulleitungstagung und zum weiteren Supportangebot finden Sie im neu gestalteten Bereich Beurteilung auf der AV-Webseite auf www.av.tg.ch > Stichwörter A–Z > Beurteilung.

Spannungsfelder Beurteilung bleiben bestehen

Beurteilungsgrundlagen sind entschieden

Der jahrelange, partizipative Erarbeitungsprozess zu den revidierten Beurteilungsgrundlagen ist mit dem abschliessenden Entscheid des Departements für Erziehung und Kultur vom 27. August 2020 abgeschlossen. Neben offenen Fragen dankt die Geschäftsleitung Bildung Thurgau den Verantwortlichen zuallererst herzlich für die echte Partizipation in diesem elementaren Geschäft.

Es ist nicht selbstverständlich, dass die Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer so intensiv an einem Schulentwicklungsprozess mit politischer Dimension mitarbeiten können. Vom ersten Tag an waren während der letzten Jahre mehrere Mitglieder der Geschäftsleitung in allen wichtigen kantonalen Arbeitsgruppen integriert. Ihre Erfahrungen, ihre Einwände und ihre Anregungen wurden aufgenommen, diskutiert und einer Entscheidung unterzogen.

Dank für echte Partizipation

Bildung Thurgau erhielt in diesem Entwicklungsprozess auch mehrmals die Gelegenheit zu Vernehmlassungen und hat jeweils immer eine Basisbefragung bei allen Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt. Diese ausführlich begründeten Stellungnahmen von Bildung Thurgau wurden nicht einfach gelesen. Aufgrund der weiteren Entscheide des Regierungsrates, des Amtes für Volksschule und der Projektleitung wurde deutlich, dass unsere Haltungen und Erwartungen ernsthaft geprüft und immer wieder in die folgenden Schritte einbezogen wurden. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau dankt Regierungsrätin Monika Knill, Amtsleiter Beat Brüllmann und der Projektleiterin Sandra Bachmann sehr herzlich für ihre grosse, professionelle Arbeit und für die Wertschätzung gegenüber der Expertise der Thurgauer Lehrerschaft.

Gleichwertigkeit fehlt

Das totalrevidierte Beurteilungsreglement ist klar und verständlich formuliert. Einige wichtige Anliegen aus der Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau wurden aufgenommen, andere aus unserer Sicht sehr bedeutsame nicht.
Die Geschäftsleitung bedauert, dass die geforderte Gleichwertigkeit bezüglich Beurteilung der sprachlichen Fächer und der Mathematik nicht vollzogen wurde. Allerdings begrüssen wir, dass der Kanton von der ursprünglichen Vorstellung Abstand genommen hat, in den Fremdsprachen im dritten Zyklus ergänzend zur Gesamtnote noch die Leistungen in drei Kompetenzbereichen mit Wortprädikaten auszuweisen.
Dies hätte die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe unter einen andauernden Notendruck gesetzt und die ohnehin knapp bemessene Unterrichtszeit noch weiter verkürzt.

Diskussionen gehen weiter

Mit dem Entscheid, dass, wie von Bildung Thurgau gefordert, in Räume, Zeiten und Gesellschaften eine Sammelnote zu erteilen ist, können die Befürworter von Einzelnoten wie auch die Befürworter von Sammelnoten in den nächsten Jahren konkrete Erfahrungen sammeln.
Die Notensetzung in Medien und Informatik hinterlässt auf der Mittelstufe viele offene Fragen. Im Bereich Medien geht es darum, die Kinder zu vernünftigem Handeln im Netz zu bringen. Kann dies wirklich mit Halbnoten beurteilt werden?
Ebenso wird auch der Entscheid, dass in der ersten und zweiten Klasse die Fachleistungen weiterhin mit Wortprädikaten beurteilt werden, nicht dazu führen, dass die Diskussion über die «richtige» Beurteilung im ersten Zyklus beendet sein wird.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Kinder geraten durch Beurteilungssystem unter Druck

Ein Pamphlet von Nora Schüepp zum Thema Beurteilungen

Die Einführung des neuen und kompetenzorientierten Lehrplans des Kantons Thurgau und die damit verbundene Vernehmlassung im Bereich der Beurteilung veranlasst Bildungsinteressierte zu Grundsatzdiskussionen. Zehn Diskussionsbeteiligte haben verschiedene Meinungen, Schwerpunkte, Ängste, Sorgen, Wünsche und verschiedene Hoffnungen.

Nun denken Sie sich vielleicht, dass dies nichts Neues ist. Änderungen führen zu Diskussionen, was grundsätzlich auch positiv ist. Nur wenn diskutiert, reflektiert und überdacht wird, ändert sich etwas. Was aber, wenn gewisse Themen seit gut 150 Jahren von Fachpersonen äusserst kritisch besprochen werden und sich trotzdem nichts ändert? So ist das Thema Prüfungen und deren Beurteilung mit Noten fast schon so lange umstritten, wie sie an Schulen durchgeführt werden.
Es darf einen dann nicht verwundern, wenn eine Lehrperson, die seit vielen Jahren im Schulbereich arbeitet und sich sogar an der Erarbeitung des neuen Lehrplans beteiligt hat, nach dem Lesen des «neuen» Beurteilungsreglements sowie dem Studieren der Zeugnisformulare ernüchtert ist. Der Vorstand der Thurgauer Unterstufenkonferenz (TUK) kann all diese Lehrpersonen voll und ganz verstehen. Deshalb ist dieser Text entstanden. Im Wissen, dass er zwar nicht die Meinung all unserer Teilkonferenzmitglieder widerspiegelt, jedoch den pädagogischen Vorstellungen des Vorstandes entspricht.

Was bringt ein kompetenzorientierter Unterricht, wenn der Output und das zentrale Element die Note ist? Bekommt ein Kind eine korrigierte Leistungsüberprüfung zurück, fällt der Blick als erstes auf die Note. «Hat es gereicht?» Schnell liegt der Fokus nicht mehr auf den Kompetenzen, die sich das Kind erarbeitet hat. Welchem Druck wir die Kinder mit diesem Beurteilungssystem aussetzen, ist wohl vielen Befürwortern von Noten nicht klar. So lernen Kinder, die leistungsstark sind, dass sie gut sind. Aber leistungsschwache Kinder lernen, dass sie nicht genügen. So darf es wohl nicht verwundern, dass Kinder Prüfungs- oder gar Schulangst entwickeln. Der Vorstand der TUK wird sich auf jeden Fall weiterhin für eine kompetenz- und stärkenorientierte Beurteilung stark machen. Autor Peter Bichsel schreibt bereits 1998 in seinem Buch «Schulmeistereien»: «Es ist eine eigenartige Sache, dass die Schule immer wieder von der Lernunwilligkeit der Schüler ausgeht. […] ‹Die Schüler sind faul, die Studenten sind faul, niemand will lernen.› Dabei treten in die erste Klasse der Volksschule lauter Lernwillige ein, und es sind nicht nur Lernwillige, es sind auch Lernfähige. Sie haben grosse Erfahrungen im Lernen, sie haben – nicht ohne grosse Anstrengung – sitzen gelernt, stehen gelernt, laufen gelernt, reden gelernt. Sie verstehen praktisch vom Lernen mehr als ihr Lehrer. Der Lehrer, der sein eigenes Lernen längst vergessen hat, der an seine eigene Schule keine Lernerinnerungen hat, sondern nur Prüfungserinnerungen und Erfolgserinnerungen.»

Nora Schüepp
TUK-Co-Präsidentin

Jahrelanges hohes Engagement

Verabschiedung von Tanja Kroha

Aufgrund eines beruflichen Wechsels tritt die langjährige Vizepräsidentin von Bildung Thurgau und die Präsidentin der Thurgauer Kindergartenkonferenz (TKK), Tanja Kroha, per Ende Oktober 2020 von ihren Funktionen im Verband zurück. Wir bedauern dies sehr, freuen uns aber, dass sie der Schule Thurgau als Schulleiterin erhalten bleibt. Mit Tanja Kroha verlieren wir eine prägende Persönlichkeit in der Geschäftsleitung.

Neun Jahre lang hat Tanja Kroha in ihrer Funktion als TKK-Präsidentin die Interessen der Kindergartenlehrpersonen in der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau vertreten. Nicht etwa leise und zurückhaltend, sondern kämpferisch, klar begründet, mit konkreten Fällen unterlegt und strategisch ausgereift. Tanja Kroha hat stets den einzelnen Menschen ins Zentrum gestellt, aber auch immer den Blick für das grosse Ganze bewahrt. Effizienz, das Hinterfragen von bestehenden Strukturen oder Abläufen, das Initiieren von Neuem und das gemeinsame Einstehen für ausgehandelte Entscheide der grossen Wege waren ihr sehr wichtig. Sie hat sich nie gescheut, heikle Themen anzusprechen oder heisse Eisen anzupacken.

Foto: zVg

TKK-Präsidentin Tanja Kroha

Prägender Einsatz

Obwohl Tanja Kroha als engagierte Kindergartenlehrerin, als TKK-Präsidentin, mit politischer Tätigkeit bei der FDP und mit ihrer Familie mehr als ausgelastet war, übernahm sie in der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau mit dem Vizepräsidium und dem Einsitz in verschiedenen Arbeitsgruppen stets Verantwortung sowie wichtige und zeitintensive Aufgaben. So quasi nebenbei zauberte Tanja Kroha zusätzlich an vielen Geschäftsleitungssitzungen einen feinen Zvieri für uns. Mit ihrer Fröhlichkeit, ihrem Optimismus und ihrer Tatkraft steckte sie alle Anwesenden an. Jahrelang begleitete mich Tanja Kroha an die dreimal jährlich stattfindenden Sitzungen der Kantonalpräsidien beim LCH. Diese Zugfahrten werden mir ebenso fehlen wie das gemeinsame Aushecken von neuen politischen Strategien oder von pädagogischen Entwicklungen.

Herzlichen Dank

Liebe Tanja, du hast mich immer hundertprozentig – in jeder Notlage und zu jeder Zeit – unterstützt und mir wichtige kritische und viele wertschätzende Rückmeldungen gegeben. Immer, wenn ich laut am Denken war, sprudelten auch deine tollen Ideen unaufhörlich und ich durfte mich derer bedienen und sie umsetzen.
Dein riesiger Einsatz für die Kindergartenlehrpersonen war immer auch ein Einsatz für die Gleichberechtigung der Geschlechter und Stufen innerhalb unserer Gesellschaft. Wir sind gemeinsam öffentlich immer dafür eingestanden, wenn nötig auch an nationalen Kundgebungen.
Ich werde dich als Frau und als Mensch sowie als meine «Ideenentwicklerin» sehr vermissen! Für deinen riesengrossen, unglaublichen Einsatz danke ich dir herzlich!

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Dafür setzen sich unsere Mitglieder im Kantonsrat ein

Lehrpersonen im Kantonsrat machen sich stark für die Bildung

(av) Sieben Mitglieder von Bildung Thurgau sind aktuell im Kantonsrat. Neu seit dieser Legislatur dabei sind Cornelia Hauser, Jürg Marolf und Petra Merz-Helg. BILDUNG THURGAU hat den fünf Kantonsrätinnen und zwei Kantonsräten folgende Fragen gestellt: Welche Themen im Bildungsbereich sind Ihnen wichtig? Welche Ziele verfolgen Sie im Grossen Rat? Welche Eindrücke haben Sie vom Grossen Rat? Nachfolgend sind die Statements der Parlamentarierinnen und Parlamentarier aufgeführt.

Fotos: zVg

Käthi Zürcher (bisher)

In den vergangenen Jahren haben mich vor allem die allgemein bekannten schulischen Themen beschäftigt, also Schulentwicklung, Lehrplan 21, Frühfranzösisch, Schülerbeurteilung und Zeugnisse sowie während des Corona-Lockdowns natürlich der Fernunterricht. Da unsere Schülerinnen und Schüler bereits mit Tablets ausgerüstet und im Umgang damit geschult waren, konnte der Unterricht ohne Unterbruch weitergeführt werden. Die Umstellung erforderte aber die intensive Mitarbeit aller Betroffenen.

Gleichzeitig erkannten alle die besonderen Vorzüge des Präsenzunterrichtes, die bald einmal schmerzlich vermisst wurden. Online-Lernen und -Kontakte betrachte ich lediglich als Überbrückungshilfen. Sie können den Präsenzunterricht bestenfalls ergänzen, aber sicher nicht ersetzen. Ohne direkten Kontakt ist Schule undenkbar.

Schülerinnen und Schüler zu fördern (und zu fordern!), sie entsprechend ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten zu unterrichten, halte ich für die primären Ziele der Schule. Deshalb unterstütze ich Vorstösse, die sich für einen leistungsorientierten Unterricht einsetzen. Im Klartext: Nur eine Fremdsprache – entweder Französisch oder Englisch – auf der Primarstufe. Ferner eine massvolle Digitalisierung, mit Betonung auf «massvoll», denn für extreme Tendenzen oder Visionen von Bildungstheoretikern ist in der Schulpraxis weder Zeit noch Platz.

Vor dem Einreichen von Vorstössen im Grossen Rat müsste jeweils genau überlegt werden, ob sie tatsächlich zu einer Verbesserung der Verhältnisse oder lediglich zu einer weiteren Aufblähung der Verwaltung führen. Überhaupt sollte man sich bei der parlamentarischen Arbeit grösste Zurückhaltung auferlegen. Denn auch im Schulwesen haben Reformen, Administration und weitere Umtriebe längst jedes vernünftige Mass überschritten. Und dass auch die Flut der Studien der Bildungswissenschafter und -forscher weit mehr Verwirrung als Klarheit stiftet, ist mit Händen zu greifen.

Dass der Einfluss der Lehrpersonen im Grossen Rat eher bescheiden ist, musste ich in den vergangenen Jahren gleich mehrfach erfahren. Trotzdem lohnt es sich in jedem Fall, die Sicht der Praxis einzubringen. So hat die Auseinandersetzung ums Frühfranzösisch dem Thurgau bekanntlich nationale Aufmerksamkeit verschafft. Und selbst wenn ein Vorstoss als nicht erheblich erklärt wird, hören Regierungsrätin und weitere Vertreter des DEK mit, und manchmal lassen sie sich sogar beeinflussen. So wurde die Leistungsmotion Qualitätssicherung der Volksschule, eingereicht 2017, zwar knapp als nicht erheblich erklärt. Anlässlich des Schulbeginns 2020 teilte der Amtschef Beat Brüllmann dann aber mit, dass wesentliche Teile der seinerzeitigen Forderungen nach Sparmassnahmen umgesetzt wurden. Eine durchaus erfreuliche Erfahrung.

Käthi Zürcher aus Romanshorn, CVP, Bezirk Arbon

Maja Bodenmann (bisher)

Die Bildung (als Lehrperson), die Wirtschaft (als Ehefrau eines KMU-Unternehmers) und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (als Mutter) sind mir grosse persönliche Anliegen.

Folgende Themen sind mir im Bildungsbereich aktuell wichtig: Bildung als zentrale Ressource weiter stärken, Chancengleichheit, Förderung der MINT-Fähigkeiten und -Fertigkeiten, frühe Sprachförderung und gute Integration sowie Abklärung und Aufgleisung von (weiteren) Tagesschulen/Tagesstrukturen.

Meine politischen Vorstösse haben meine Kernthemen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Förderung technischer Ausbildungen sowie die Vielfalt der Natur zum Inhalt. Gute Schulbildung, erfolgreiche Wirtschaft und intakte Umwelt sind für mich keine Gegensätze, sondern das Resultat einer weitsichtigen, interdisziplinären politischen Arbeit.

Die Bildung muss als zentrale Ressource weiter gestärkt werden – bei aller Förderung von Kindern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen darf die «breite Mitte» aber nicht vergessen werden.

Die Förderung der MINT-Fähigkeiten und -Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler der Volksschule Thurgau, in Zusammenarbeit mit Industrie und Wirtschaft, scheint mir sehr wichtig. Daher habe ich im vergangenen Juni eine Projekteingabe (TKB-Millionen) «Go tec – Campus Thurgau» als Ergänzung zum «Digital Campus Thurgau»-Projekt der IHK Thurgau gemacht.

Im Weiteren habe ich im Mai 2019 den Antrag ‹Bericht betreffend einer Demografie-Strategie im Kanton Thurgau› eingereicht und kürzlich die Antwort der Regierung erhalten.
Ich bin überzeugt, dass die Auswirkungen der demografischen Entwicklung unserer Bevölkerung auch Veränderungen oder Anpassungen im Bereich Schule und Bildung mit sich bringen werden. Gehen wir diese frühzeitig an, um agieren und nicht nur reagieren zu können.
Ich bin Mitglied der Strategiegruppe Familie und Bildung unserer CVP/EVP-Fraktion. Gemeinsam erarbeiten wir Vorstösse zu uns wichtig erscheinenden Bildungs- und Familienthemen.
Für meine politische Arbeit im Grossen Rat brauche ich Engagement, Geduld, Durchhaltewillen und Unterstützung. Erfolg habe ich, wenn ich die Anliegen meiner Wählerinnen und Wähler einbringen kann, der Grosse Rat diese unterstützt und sie dann durch die Regierung angegangen und umgesetzt werden.
Maja Bodenmann aus Diessenhofen, CVP, Bezirk Frauenfeld

Franz Eugster (bisher)

Bildung sollte nie als isoliertes Thema betrachtet werden; sie steht immer in Zusammenhang mit anderen Themen. Darum müssen jeweils auch die anderen Interessengruppen in die Bildungsdiskussion einbezogen werden.
Zum Beispiel die berufliche Orientierung der Lernenden in der Oberstufe: Wir Lehrerinnen und Lehrer begleiten unsere Schülerinnen und Schüler während der Berufswahl. Darin sind wir Profis und machen unseren Job meist sehr gut. Das zeigen mir die vielen positiven Rückmeldungen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler, aber auch der Eltern.
Was in unserem Unterricht und in Schulprojekten aber häufig noch zu kurz kommt, ist der Einbezug von Betrieben, die Lernende ausbilden.
Wenn wir Oberstufenschülerinnen und -schüler mit Motivationsproblemen ausserhalb der Schule Ziele setzen und ihnen so wieder den Sinn für die Lernbereitschaft aufzeigen wollen, dann funktioniert dies nur, wenn die Lehrbetriebe uns dabei unterstützen. Dafür braucht es Absprachen und pragmatische Lösungen, welche ohne viel Bürokratie umgesetzt werden können.
Ich stelle fest, dass der Austausch zwischen Zyklus 1 und Zyklus 2 an vielen Volksschulen recht gut funktioniert. Leider stelle ich aber auch fest, dass dies zwischen den Sekundarschulen und den Berufsfachschulen nicht mehr so häufig der Fall ist. Da müssen wir, die Volksschulen, uns noch mehr auch als Dienstleister für die Berufsfachschulen verstehen. Eine optimale Vorbereitung auf die Berufsfachschule kommt den Lernenden nämlich nur zugute und das sollte ja unser Ziel sein. Als Lehrer möchte ich meine Arbeitszeit dafür nutzen können, guten Unterricht vorzubereiten, zu halten und nachzubereiten. Gleichzeitig will ich aber auch möglichst viel Zeit für die Begleitung unserer Schülerinnen und Schüler zu Verfügung haben. Darum ist es eines meiner vielen Ziele, optimale Rahmenbedingungen für die Lehrpersonen zu schaffen, damit sie die nötigen Freiräume für ihren Kernauftrag erhalten.
Ich störe mich daran, wie sich die Ausgestaltung der Zeugnisse in unserem Kanton entwickelten. Für mich ist es auch nicht nachvollziehbar, wieso nicht im ganzen Kanton die gleichen Zeugnisse verwendet werden.
Im Grossen Rat ist das Netzwerk sehr wichtig. Für Lösungen braucht es Kompromisse und die breite Unterstützung der anderen Parteien. Da ich nicht der Typ von Alleingängen bin, kommt mir dies gelegen, und meine Partei, die CVP, ist ja auch bekannt dafür, Lösungen zu schaffen. Das heisst aber nicht, dass im Grossen Rat nicht gekämpft werden soll. Ich stehe für meine Ziele und Werte ein, aber es gilt auch im Sinne des Ganzen zu denken und zu handeln. Das lebe ich vor, denn dies versuchen wir ja auch immer wieder unseren Schülerinnen und Schülern beizubringen.
Franz Eugster aus Bischofszell, CVP, Bezirk Weinfelden

Judith Ricklin (bisher)

Als ehemalige Kindergärtnerin und aktuell Primarlehrerin sind mir vor allem die Themen der Volksschule sehr nah. Durch meine Weiterbildungen – Schulleitung, Bildungswissenschaften, Schulentwicklung – bringe ich aber weitere Sichtweisen mit, vor allem auch den wissenschaftlichen Aspekt.
Seit meiner Tätigkeit im Grossen Rat hat für mich die Berufsorganisation Bildung Thurgau einen noch höheren Stellenwert erhalten, weil sich hier die einzelnen Meinungen zu zentralen Anliegen bündeln, die es dann in die Medien, ins Departement für Erziehung und Kultur oder in den Grossen Rat schaffen beziehungsweise schaffen sollen, um gehört zu werden. Deswegen ist es so wichtig, dass möglichst viele Lehrpersonen Mitglied von Bildung Thurgau sind, um die Bedeutung der Anliegen aus der Bildung, insbesondere aus den Schulen, zu zementieren, um etwas verändern zu können.
Es ist mir wichtig, dass ich bei Diskussionen und Lösungsfindungen im Grossen Rat aufzeigen kann, wie umfassend der

Bildungsbereich überhaupt ist. Wenn ein Thema/Problem in der Öffentlichkeit/im Grossen Rat behandelt wird, so gibt es zwei Knackpunkte zu bewältigen:
1. Kein Thema/Problem darf zur Lösungsfindung isoliert betrachtet werden, da jedes Mal verschiedene Fachgebiete und Akteure ineinandergreifen.
2. Egal, welches Thema im Bildungsbereich aufgegriffen wird, jede Person hat dazu einen direkten oder indirekten Bezug oder eine Erfahrung gemacht und fühlt sich angesprochen, mitzudiskutieren. Was ich zwar grundsätzlich positiv finde, aber auch gefährlich, weil solche Meinungen und Eindrücke oft sehr eindimensional gedacht sind und letztendlich keine stabilen Lösungen bringen.
Deswegen ist es wichtig, dass anerkannt wird, dass Bildung einerseits einer der am meisten erforschten Themenbereiche ist und man auf sehr viel Grundsatzwissen aus der Wissenschaft zurückgreifen kann und dass es andererseits die Lehrerinnen und Lehrer sind, die in der Regel im Mittelpunkt der Themen und Akteure stehen. Entsprechend setze ich mich ein, dass ihre Erfahrungen und Empfehlungen gehört und in die Entwicklung der Bildung einfliessen.
Ich kann erst auf eine einjährige Tätigkeit im Grossen Rat zurückblicken, habe aber die von mir angesprochenen Probleme der isolierten Themenbetrachtung und subjektiven Wahrnehmung bereits gespürt. Nun liegt es an mir, aufzuzeigen, dass Bildung weit mehr ist, als manch einer am Mittagstisch von seinen Kindern erfährt oder in reisserischen Schlagzeilen liest. So bekam ich nach meinem ersten Statement im Grossen Rat zur «Mobbing-Motion» sehr gute Rückmeldungen von diversen Ratsmitgliedern. Diesen Schwung nehme ich natürlich gleich wieder für die nächsten Dossiers mit.
Judith Ricklin aus Kreuzlingen, SVP, Bezirk Kreuzlingen

Gross war die Freude am Wahlsonntag im März 2020. Wir, die Grünen Thurgau, konnten unsere Fraktion auf 15 Sitze im Grossen Rat erweitern, einer davon ging an mich. Gedämpft wurde der Erfolg durch den gleichzeitigen Beginn des Co-

Cornelia Hauser

rona-Lockdowns. Entsprechend aussergewöhnlich war mein Start am 20. Mai in die neue Legislatur. Die Ratssitzungen finden perfekt organisiert in der Rüegerholzhalle statt.
Die Themen der Motionen, Interpellationen und Anfragen sind breit gefächert und spannend. Noch befinde ich mich in der Einarbeitungsphase und beginne mich allmählich in der Flut an Informationen zurechtzufinden. Viel Unterstützung erhalte ich dabei von meinen Fraktionskolleginnen und -kollegen.
Nebst der Ratstätigkeit vertrete ich die Grüne Partei in der Justizkommission. Dabei sind mir die Geschäfte der Gerichte als Nichtjuristin noch fremd, aber die Behandlung der Einbürgerungsgesuche liegt mir sehr am Herzen. In der männerdominierten bürgerlichen Kommission werde ich mich mit meinen Voten für Minderheiten und sozial Benachteiligte einsetzen.
Die Schwerpunkte meiner Ratstätigkeit liegen durch meine vielfältigen beruflichen Erfahrungen im Bildungsbereich, in der Gesundheit und der Ökologie. Themen wie Integration, Komplementärmedizin, Nachhaltigkeit, Biodiversität und andere stehen miteinander in Beziehung. In einer der ersten Ratssitzungen wurde engagiert über die Senkung des Stimmrechtsalters diskutiert. Leider wurde die Vorlage abgelehnt, wie bereits die Jahre zuvor. Das jüngste Ratsmitglied ist bei uns Grünen. Die Klimabewegung, die durch die Coronakrise in den Hintergrund gerückt ist, zeigt klar, dass sich unsere Jugendlichen früh mit politischen Themen auseinandersetzen.
Bildung bedeutet heute, globale und ökologische Themen vermehrt in den Lehrplan einzubauen. Differenzierte und ehrliche Informationen helfen der Meinungsbildung. Eine wichtige Vorlage für die Zukunft unserer Kinder steht bereits im November 2020 mit der Konzernverantwortungsinitiative an. Für solche Themen engagiere ich mich bei öffentlichen Aktionen, diskutiere mit interessierten Mitmenschen und stehe für meine Meinung im Rat ein.
Während der letzten Monate bekamen Schlagwörter wie «regional, saisonal, natürlich, biologisch» vermehrt Aufmerksamkeit in der Bevölkerung.
Es freut mich, dass während des Lockdowns vieles entstanden ist, wovon die Grünen schon lange Zeit predigen. Wunderbare Beispiele zeigt uns die Natur, die sich zum Beispiel in Venedig in kürzester Zeit erstaunlich erholt hat. Gerade jetzt sollten wir uns darauf besinnen, was das Kerngeschäft unserer Wirtschaft und unserer Bildung sein soll. Beginnen wir im Kleinen. Ich freue mich, wenn ich durch meine Voten im Kantonsrat dazu beitragen kann.
Cornelia Hauser aus Weinfelden, Grüne, Bezirk Weinfelden

«Als Klassenlehrperson einer dritten Sekundarklasse und Teamleiter ist mir bewusst, welch tolles System uns zur Verfügung steht mit den Möglichkeiten wei-

Jürg Marolf

terführender Schulen sowie der Berufslehre mit dem dualen Weg. Dem müssen wir Sorge tragen!
Meine täglichen Erfahrungen zeigen auf, dass es künftig auch andere Anforderungen zu meistern gilt.
Situation der Klassenlehrperson: Es wird oft diskutiert über die Feminisierung des Lehrerberufes, aber auch über das Anrecht der Knaben auf männliche Lehrpersonen. Das Geschlecht der Lehrperson ist nicht entscheidend für den Schulerfolg. Aus meiner Sicht ist die Besetzung der Funktion der Klassenlehrperson viel entscheidender …
Teilzeitunterrichtende leisten tolle Arbeit, doch wie gelingt es uns, genügend Lehrpersonen zu finden, die eine Schule tragen, die täglich vor Ort sind und auch die Schauplätze «neben dem Unterricht» bekleiden?
Förderung und Forderung: Der Kanton unternimmt vieles, um allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden. Aus meiner Sicht und im Hinblick auf den Übertritt in die Berufswelt sind überfachliche Qualitäten mindestens so gefragt wie intellektuelle Leistungen. Werden wir dem gerecht mit unseren Angeboten?
Mir ist es ein Anliegen, die Geschäfte rund um die Schule aktiv zu verfolgen und nach Möglichkeit zu beeinflussen und mitzubestimmen. Nebst dem eigentlichen Unterricht geht es wohl künftig immer mehr um die Betreuungssituation der Kinder und Jugendlichen.
Ebenso wichtig ist aber, dass unser Kanton weiterhin eine vielseitige Wirtschaft und Industrie beheimatet und damit für unsere Jugendlichen vielfältige Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Schliesslich gilt es auch, unseren Kanton als lebenswerten Wohn- und Lebensraum zu erhalten. Der Druck durch Überbauung von Grünflächen und Weilern birgt nebst Chancen auch gewisse Risiken. Diese gilt es aufmerksam zu beachten. Zu diesem Lebensraum gehört auch unsere vielseitige «Wasserwelt». Zu diesen Gewässern muss – zusammen mit den Grundwasserströmen – Sorge getragen werden, denn sie gestalten unsere Gegend wesentlich mit, liefern uns Trink- und Brauchwasser und beherbergen eine vielfältige Fauna und Flora, die durch die Klimaveränderung, Wasserknappheit und Einträge ins Wasser zunehmend unter Druck geraten!
Der Start in die Legislatur 2020–24 war heftig, denn die aufgeschobenen Geschäfte harrten ihrer Abarbeitung, was zu vielen Ganztagessitzungen führte.
Ich bin beeindruckt von der gründlichen und fundierten Arbeit in der CVP/EVP-Fraktion, die geprägt ist von Respekt und vielseitigsten Meinungen und Hintergründen der Mitglieder.
Jürg Marolf aus Romanshorn, CVP, Bezirk Arbon

Petra Merz-Helg

Für mich wird die Wahl in den Kantonsrat immer in Erinnerung bleiben. Es war der Tag, bevor die Schulen geschlossen wurden. Ich wusste an diesem Tag noch nicht, wann ich meine Schülerinnen und Schüler wiedersehen würde. Und es war unklar, wie wir in der nächsten Zeit unterrichten würden.
Die Schule stand vor einer grossen Aufgabe, die neue Lösungen benötigte. Gerade in dieser Zeit wurde die Bedeutung der Digitalisierung schlagartig klar. Die Schülerinnen und Schüler mussten selbstständig mit der Technologie zurechtkommen. Es war nicht immer jemand zur Stelle, um sie zu unterstützen.
Die Schülerinnen und Schüler hatten zu Hause ganz unterschiedliche Voraussetzungen bezüglich Infrastruktur oder elterlicher Unterstützung. Auch wir Lehrpersonen waren noch nicht sofort bereit, den Schülerinnen und Schülern den Unterricht über die neuen Medien zur Verfügung zu stellen. Wir werden auch in Zukunft noch daran arbeiten müssen, die Schule weiter zu digitalisieren und Medien sinnvoll einzusetzen.
Die Ausnahmesituation um Corona prägte auch meinen Einstieg in den Grossen Rat. Die erste Sitzung fand aus Platzgründen in der Rüegerholzhalle statt. Durch die grosse Distanz wurde ein unkomplizierter Kontakt zu Fraktionskolleginnen und -kollegen erschwert. Insgesamt bin ich dennoch gut in meine neue Tätigkeit gestartet.
Der Lockdown war für mich als Lehrperson eine ganz besondere Erfahrung. Gerade diese Erfahrung zeigte aber auch, wie wichtig es ist, wenn Lehrpersonen die Bildungspolitik mitgestalten, die den Schulalltag direkt miterleben. Und Bildungspolitik wird für mich sicher ein Schwerpunkt sein.
Ein Anliegen ist mir dabei eine gute Ausbildung für die digitale Gesellschaft. Hier liegt für unsere Gesellschaft eine zentrale Herausforderung – auch ohne Corona. Eine erfolgreiche Weiterführung unseres dualen Bildungssystems liegt mir ebenfalls am Herzen. Und ganz generell ist natürlich zentral, dass unsere Volksschule trotz aller Herausforderungen ihre hohe Qualität halten kann.
Weitere Schwerpunkte neben der Bildungspolitik sind für mich die Umweltpolitik und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Umweltpolitik muss aus meiner Sicht ganz grundsätzlich eine hohe Priorität haben. In verschiedener Hinsicht hat der Thurgau in den letzten Jahren eine Vorreiterrolle übernommen. Trotzdem dürfen wir nicht stehen bleiben. Denn nur schon im Hinblick auf die Reduktion der CO_2-Emissionen gibt es noch viel zu tun. Handlungsbedarf haben wir auch bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wenn wir hier eine bessere Vereinbarkeit erreichen, profitieren alle … Kinder, Eltern – und letztlich auch Arbeitgeber. Mit diesen Schwerpunkten steige ich ein. Mir ist aber ganz grundsätzlich wichtig, in allen Bereichen zukunftsfähige, nachhaltige Lösungen zu suchen.
Petra Merz-Helg aus Weinfelden, CVP, Bezirk Weinfelden

APÉRO
FÜR LEHRPERSONEN

Keynote von Daniela Mittelholzer, Kunstvermittlerin: "Schulprojekte in Museen – Museumsprojekte in Schulen"

Vorstellung der 3 Veranstalter - Austausch - Networking - **Apéro**

DIENSTAG, 3. NOV. 2020 | 17:30-19:30 UHR
MUSEUM ROSENEGG, KREUZLINGEN

Infos + Anmeldung: museumrosenegg.ch

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

FAIRDRUCK
Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

Jetzt weiterbilden.

CAS Schulsozialarbeit

ost.ch/cas-schulsozialarbeit

OST
Ostschweizer Fachhochschule

Anstellung in einer Schulgemeinde oder beim Kanton

Fragen und Antworten von Juristin Antonella Bizzini

Muss mir nicht ein Arbeitsvertrag ausgestellt werden, den ich auch unterzeichnen muss?
Nein. Das Arbeitsverhältnis bei einer Schulgemeinde oder beim Kanton ist mit wenigen Ausnahmen öffentlich-rechtlich. Das bedeutet, dass das Arbeitsverhältnis nicht mit einem Arbeitsvertrag begründet wird, sondern durch einen Entscheid der anstellenden Behörde, dem Anstellungsentscheid. Dieser braucht keine Unterschrift von der Lehrperson, sondern von der anstellenden Behörde: sie entscheidet, dass Sie angestellt sind. In einer Privatschule hingegen erhalten Sie einen Vertrag, den beide Parteien unterzeichnen müssen. Das Arbeitsverhältnis ist privatrechtlicher Natur. Der schriftliche Anstellungsentscheid sollte Ihnen ausgehändigt werden. Bewahren Sie ihn auf. Er ist die Grundlage für das Anstellungsverhältnis. Sollte sich dieses wesentlich ändern, müsste der Entscheid angepasst werden. Das Amt für Volksschule muss die Anstellung von Lehrpersonen an der Volksschule genehmigen.

Was ist, wenn im Anstellungsentscheid etwas steht, womit ich nicht einverstanden bin?
Sobald Sie den Entscheid erhalten haben, lesen Sie diesen genau durch. Steht etwas drin, was Sie weder besprochen noch vereinbart haben und womit Sie nicht einverstanden sind, suchen Sie umgehend das Gespräch mit der Schulleitung. Sollte das Gespräch nicht zufriedenstellend verlaufen, können Sie gegen den Entscheid einen Rekurs einlegen. Aber aufgepasst! Sie haben lediglich 20 Tage Zeit, um den Rekurs einzureichen. Auf dem Entscheid sollte eine sogenannte «Rechtsmittelbelehrung» enthalten sein, die Sie darüber informiert, innert welcher Frist und wohin Sie den Rekurs einreichen können. Sollte jedoch bereits vor Antritt der Stelle ein solcher Schritt nötig sein, würde ich mich nach einer anderen Stelle umsehen.

Was sollte im Anstellungsentscheid stehen?
Der Entscheid sollte alle wesentlichen Punkte enthalten, die vorgängig besprochen wurden:

- Beginn der Anstellung und ob für eine befristete Zeit oder unbefristet
- Tätigkeit (Stufe, Klassenlehrperson, Fach und anderes, bei Lehrpersonen an den Berufsfach- und Mittelschulen: ob Hauptlehrperson oder Lehrbeauftragte I oder II)
- Einreihung in Lohnband und Einstufung in Lohnklasse (die Einreihung und Einstufung erfolgt über das Amt für Volksschule)
- Pensum: fix oder variabel
- allfällige zusätzliche Vereinbarungen
- die anwendbaren Rechtsgrundlagen
- eine Rechtsmittelbelehrung

Kann der Entscheid einseitig geändert werden?
Sollen wesentliche Punkte des Entscheids geändert werden, zum Beispiel der Lohn oder das Pensum oder die Tätigkeit und so weiter, braucht es einen neuen Entscheid. Sind Sie mit dem neuen Entscheid nicht einverstanden, muss eine Änderungskündigung ausgesprochen werden. Das bedeutet, dass Ihnen rechtzeitig mitgeteilt werden muss, dass das bisherige Anstellungsverhältnis ordentlich gekündigt wird, wenn Sie den neuen Entscheid nicht akzeptieren. Sie haben Anspruch darauf, dass die ordentliche Kündigungsfrist eingehalten wird, bevor eine solche Änderung in Kraft tritt. Zudem muss Ihnen eine Bedenkfrist eingeräumt werden. Das bedeutet, dass diese wesentlichen Änderungen nicht nach dem 30. April oder nach dem 31. Oktober durchgesetzt werden können, sofern Sie nicht einverstanden sind.

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Montag- und Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Dienstag- und Freitagnachmittag
Bahnhofstrasse 24, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

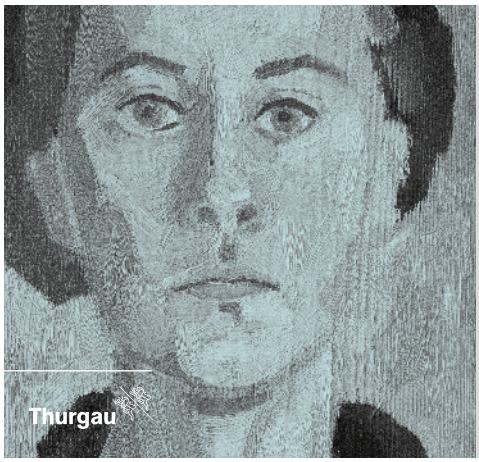
Fotos: FOTO PRISMA

Dani Zürcher
Erreichbar: Mittwoch, ganzer Tag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Website www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.



Thurgauer Köpfe
Frauen erobern die Kunst

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
Bis 18. Oktober 2020
museenthurgau.ch

Medienpartner
Thurgauer Zeitung

SBB CFF FFS

Reisen und Profitieren.

20%* RABATT

Maestrani's Chocolarium.
sbb.ch/schulen-maestrani

5%* RABATT

Appenzeller Schaukäserei.
sbb.ch/schulen-schaukäserei

Wettbewerb.

Gewinnen Sie auf **sbb.ch/wettbewerb-schulen** einen **Freizeitgutschein im Wert von CHF 500.–** zur Anrechnung an eines der abgebildeten RailAway-Angebote für Schulen in Kombination mit einem Gruppenbillett. Teilnahmeschluss ist der **31. Oktober 2020**.

SwissPass
Ihr Schlüssel für Mobilität und Freizeit

* Rabatt gilt auf den Schultarif der Freizeitleistung. Zudem ist für jede 10. Person die Freizeitleistung gratis. Buchung online, am Bahnhof oder beim SBB Contact Center 0848 44 66 88 (CHF 0.08/Min.).

RailAway

Reise in faszinierende Kopfwelten

Naturmuseum Thurgau wieder offen – Ausstellung verlängert

Die schulischen Angebote im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld können wieder gebucht werden. Ein Schutzkonzept ermöglicht einen unbeschwerten Museumsbesuch. Zudem wird die aktuelle Sonderausstellung «Thurgauer Köpfe – Einzigartig vielfältig» verlängert.

Er ist uns so vertraut wie selbstverständlich – unser Kopf. Doch was ist eigentlich ein Kopf, biologisch betrachtet? Was kennzeichnet ihn? Warum ist in unserer Alltagssprache der Begriff Kopf so gebräuchlich? Und was macht ein kopfloses Objekt zu einem Thurgauer Kopf? Fast 50 Objekte, vom mächtigen Walrossschädel über den zentnerschweren Bohrkopf bis zum kopflosen Tierfell, regen in der Ausstellung «Thurgauer Köpfe – Einzigartig vielfältig» dazu an, über diese Fragen nachzudenken. Der Ausstellungsbesuch ist eine spannende Reise durch unterschiedlichste Kopfwelten und zeigt auf, was Köpfe über die Natur, aber auch über die Sicht des Menschen auf die Natur erzählen. Da sich die Eröffnung der Ausstellung durch die verordnete Museumsschliessung verzögerte, wird sie nun bis zum 7. Februar 2021 verlängert.

Museumsbesuch – jetzt erst recht

Der Besuch des Naturmuseums mit seinen vielfältigen Angeboten ist vielleicht gerade in diesen angespannten Zeiten eine wertvolle Ergänzung zum Unterricht im Klassenzimmer. Ein Museumsbesuch ohne Führung ist wie gewohnt von Dienstag bis Freitag vormittags nach Anmeldung und ohne grosse Einschränkungen möglich. Nebst der erwähnten Sonderausstellung «Thurgauer Köpfe – Einzigartig vielfältig» steht auch die Dauerausstellung für Besuche mit Schulklassen offen. Führungen können wieder gebucht werden, allerdings wurde das Angebot aufgrund der räumlichen Gegebenheiten angepasst.

Führungen für alle Zyklen

Aktuell stehen folgende Themen für Führungen zur Auswahl: für Zyklus 1 und 2 die Themen Mäuse, Vögel, Tiere im Wald und Tiere im Winter, für Zyklus 1 bis 3 die Themen Wolf, Luchs und Bär sowie Biber, und für die sechste Klasse bis Zyklus 3 die Themen Evolution und von der Natur- zur Kulturlandschaft. Alle Infos zu den Schulangeboten und zum Museumsbesuch finden sich auf www.naturmuseum.tg.ch > Unsere Angebote > Für Schulen.

Hannes Geisser und Catherine Schmidt
Naturmuseum Thurgau

Foto: Naturmuseum Thurgau

Reise in faszinierende Kopfwelten in der Ausstellung «Thurgauer Köpfe – Einzigartig vielfältig» im Naturmuseum Thurgau.

Vorträge der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft

Bildung Thurgau ist erneut im Patronat der Vortragsreihe

Im Winterhalbjahr 2020/21 organisiert die Thurgauische Naturforschende Gesellschaft (TNG) ein reichhaltiges Vortragsprogramm. Bildung Thurgau als Mitveranstalterin unterstützt die Vorträge, die öffentlich und kostenlos sind.

Die TNG will unter anderem das Verständnis für die Naturwissenschaften fördern. Sie befasst sich mit Astronomie, Biologie, Chemie, Geologie, Medizin, Physik und weiteren naturwissenschaftlichen Fachrichtungen.

Dienstag, 27. Oktober 2020, 20 Uhr

Die Geschichte der Landschaft der Schweiz: von der Eiszeit bis zur Gegenwart

Prof. em. Dr. Jon Mathieu, Historisches Seminar, Universität Luzern; kleine Aula im Neubau oder Singsaal im Altbau, Kantonsschule Frauenfeld

Dieses Buch erzählt erstmals die Geschichte und Entwicklung der Landschaft in der Schweiz und beschreibt dabei einen Zeitraum von rund 15 000 Jahren. Behandelt wird nicht nur der häufig im Vordergrund stehende Alpenraum, sondern auch das Mittelland und der Jura. Geschrieben von ausgewiesenen Fachleuten, geht es in dieser Darstellung um die entscheidenden ökologischen, kulturellen und politischen Aspekte, welche die Geschichte dieses besonderen Landschaftsraums geprägt und verändert haben. Das Buch berücksichtigt den neusten Forschungsstand und wendet sich an eine breite Leserschaft ohne spezielle Vorkenntnisse.

Dienstag, 17. November 2020, 20 Uhr

Tatort Internet – Cyberbedrohung

Markus Hagios, Amt für Informatik des Kantons Thurgau; kleine Aula, Neubau, Kantonsschule Frauenfeld

Die Digitalisierung bietet unzählige Chancen. Sie revolutioniert heute und in Zukunft unser Leben und das Internet. Die mobile Kommunikation ist kaum mehr aus unserer Gesellschaft wegzudenken. Digitalisierung bedeutet neue Möglichkeiten der Interaktion und Kommunikation. Verbunden mit der Digitalisierung sind jedoch auch Risiken und Bedrohungen existent. So nehmen Angriffe aus dem Internet stetig zu und werden professioneller. Hinzu kommt, dass neue und alte Technologien anfällig auf Schwachstellen sind und dies ist eine grosse Herausforderung. Gleichzeitig profitieren die Cyberkriminellen vom steigenden Wert der Daten. Dies erhöht wiederum die Motivation für Cyberangriffe. So verwundert es nicht, dass Meldungen über Schwachstellen oder Cyberangriffe in den Medien zunehmend an Präsenz gewinnen. Das Bewusstsein über die mögliche Bedrohung ist wichtig, um die Widerstandsfähigkeit zu fördern.

Dienstag, 1. Dezember 2020, 20 Uhr

Die unheimliche Invasion unter Wasser – Neozoen an Hochrhein und Bodensee

Peter Rey, Hydra Institute für angewandte Hydrobiologie, Konstanz; Aula, Hauptgebäude, Kantonsschule Kreuzlingen

Seit 1990 wird die Neozoenausbreitung im Hochrhein und seit 2004 auch im Bodensee untersucht. Mit der Fertigstellung des Rhein-Main-Donau-Kanals 1992 fiel eine bedeutende zoogeografische Grenze für alle Wasserorganismen. Im Ballastwasser und an den Aussenwänden von Frachtschiffen gelangten Arten aus dem Schwarzmeerraum ins Rheinsystem und konnten sich ausbreiten. Um 1995 erreichte die erste Welle nichtheimischer Flohkrebse das Rheinknie bei Basel. Zwischenzeitlich bestehen die Lebensgemeinschaften auf der Hochrheinsohle zu über 60 Prozent aus nichtheimischen Wirbellosen, dies bei einem Biomasseanteil von bis zu 99 Prozent. Im Bodensee liegen die Zahlen stellenweise auch schon bei dieser Grössenordnung. Neben Neozoen, die sich eher unauffällig in die heimische Biozönose integrieren, zeigen einige Arten eine invasive Reproduktions- und Besiedlungsstrategie. Sie richten damit ökologischen und in wenigen Fällen auch wirtschaftlichen Schaden an. Der Grosse Höckerflohkrebs (Dikerogammarus villosus) erwies sich als ein Verursacher des Artenrückgangs bei den Wasserinsekten- und den heimischen Flohkrebsarten im Hochrhein. Kolonien der sich seit 2017 im Bodensee rasant vermehrenden Quaggamuschel stellen eine Beeinträchtigung für die Bodensee-Wasserversorgung dar. Von zwei sich massenhaft verbreitenden Neozoen sind (noch) keine negativen Auswirkungen bekannt: der Körbchenmuschel (Corbicula) und der Donau-Schwebegarnele (Limnomysis). Letztere bildet – neben dem Höckerflohkrebs – bereits eine bedeutende Nahrungsquelle für Bodensee- und Rheinfische. Auch einige Wasservogelarten haben von der Ausbreitung neozoischer Wirbelloser profitiert. So haben sich die Bestände der Tauchenten und Blässhühner, die sich von Zebramuscheln ernähren, seit 1965 versiebenfacht. Neben Untersuchungsprogrammen wird derzeit auch diskutiert, inwieweit sich die Ausbreitung der Neozoen durch den fortschreitenden Klimawandel verändern oder gar verstärken kann.

Dienstag, 5. Januar 2021, 20 Uhr

Der Rotmilan im Aufwind

Organisation Jagd Thurgau, Patrick Scherler, Projekt Rotmilan, Vogelwarte Sempach; Aula, Berufsbildungszentrum Weinfelden

Früher war im Luftraum des Mittellandes vor allem der Mäusebussard zu beobachten. Mittlerweile ist aber ein anderer Greifvogel fast so auffällig: der Rotmilan. Er hat sich in den letzten Jahrzehnten einen Grossteil seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes in der Schweiz zurückerobert. Mit 2800 bis 3500 Paaren beherbergt die Schweiz fast zehn Prozent des Weltbestandes dieser Greifvogelart. Während der Rotmilan weltweit noch als «potenziell gefährdet» eingestuft wird und in den letzten Jahren in Deutschland, Spanien und Frankreich Bestandeseinbussen erlitten hat, nimmt der Bestand in der Schweiz kontinuierlich zu. In einem Forschungsprojekt im Freiburger Sensebezirk erforscht die Vogelwarte Sempach die Gründe für die erfolgreiche Rückkehr des Rotmilans in der Schweiz mittels GPS-Technologie. Die räumlichen Bewegungsdaten erlauben es, Verhaltensmuster zu verstehen und deren Auswirkungen auf den Bestand zu erforschen.

Dienstag, 19. Januar 2021, 20 Uhr

Wie gefährlich sind Pflanzenschutzmittel auf Lebensmitteln?

Dr. Lothar Aicher, Toxikologe am Schweize-

Foto: zVg

Der Rotmilan hat sich einen Grossteil seines Verbreitungsgebietes in der Schweiz zurückerobert.

rischen Zentrum für Angewandte Humantoxikologie (SCAHT), Universität Basel; Aula, Berufsbildungszentrum Weinfelden
Dr. Lothar Aicher erklärt, welche toxikologischen Untersuchungen gemacht werden müssen, bevor ein Pflanzenschutzmittel verkauft werden darf, wie gesetzliche Grenzwerte für Pestizide im Essen festgelegt werden und was es bedeutet, wenn diese Grenzwerte überschritten werden.

Dienstag, 9. Februar 2021, 20 Uhr
Der Zug als komplexes Transportmittel
Christian Frei, Leiter Spezialfahrzeuge, Stadler Rail; Singsaal, Altbau, Kantonsschule Frauenfeld
Kaum eine technische Errungenschaft spiegelt den Fortschritt und die Wandlung unserer Kultur so gut wie die Eisenbahn. Seit der ersten Dampflokomotive im Jahre 1804 floss viel vom technischen Fortschritt in den Bau neuer und besserer Lokomotiven und Züge ein. Heute erfüllen Züge die vielfältigsten Vorgaben der Gesellschaft wie Sicherheit, Komfort, Effizienz und Umweltschutz. Dieser Vortrag zeigt die modernsten Lokomotiven und Züge – wie Bergbahnen, Regionalbahnen, automatisierte Züge, Überlandbahnen und Lokomotiven. Dabei wird auf die technischen Besonderheiten ebenso eingegangen wie auf die Lösung von Vorgaben seitens der Käuferschaft. Zudem wird gezeigt, wie sich die Transportsysteme und Züge in Zukunft entwickeln könnten und was der Preis und welches die Konsequenzen für diesen Fortschritt wären. Zusätzlich wird auch berichtet, wie sich die verschiedenen Betriebsgesellschaften den neuen Herausforderungen stellen.

Dienstag, 23. Februar 2021, 20 Uhr
Genome meets iPhone – Herkunft, Gesundheit und digitale Abhängigkeiten
Prof. Dr. Ernst Hafen, Institute for Molecular Systems Biology, ETH Zürich; kleine Aula im Neubau oder Singsaal im Altbau, Kantonsschule Frauenfeld
Seit der Einführung des Smartphones vor etwa zehn Jahren profitieren wir von kostenlosen Apps und wir lassen unser Genom von Firmen entschlüsseln, um herauszufinden, woher wir kommen. Bewusst oder unbewusst bezahlen wir diese Dienstleistungen mit unseren Daten. Zusehends verlieren wir nicht nur unsere Privatsphäre, sondern werden von Datenkonzernen beeinflusst bei dem, was wir einkaufen, wie wir politisch abstimmen und bald auch, welche Versicherungen wir abschliessen. Prof. Dr. Ernst Hafen zeigt in seinem Vortrag auf, wie wir aus dieser digitalen Feudalherrschaft ausbrechen können, indem wir ein neues, faires, bürgerzentriertes Datenökosystem aufbauen, von dem wir als Gesellschaft, die Wissenschaft und die Wirtschaft profitieren.

Dienstag, 9. März 2021, 19.45 Uhr
Die Covid-19 Impfung – eine Gratwanderung zwischen Möglichkeit und Sicherheit
Prof. Dr. Pål Johansen, Klinik für Dermatologie, Universitätsspital Zürich und Uni Zürich; Aula, Neubau, Kantonsschule Frauenfeld
Verschiedene Unternehmen und Forschungsinstitute entwickeln Covid-19-Schutzimpfungen mit einer Dynamik wie nie zuvor in der Geschichte. Gegen SARS-CoV-2, das erst seit etwa Neujahr 2020 bekannt ist, sind in kürzester Zeit mehr als 150 Impfstoffprojekte angelaufen: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) zählt 29 Impfungen, die in einer klinischen Untersuchung geprüft werden (Stand: 13. August 2020). Mit Russland und China haben bereits zwei Länder eigene Impfungen zugelassen – ein Prozess, der in der Regel Jahre dauert. Nicht nur von der Geschwindigkeit dieser Entwicklung wird einem schwindelig, sondern auch von der Tatsache, dass viele der Impfungen mit neuen Materialien zubereitet werden und dass viele der Impfstoffentwickler bisher unbekannte Akteure in der Medizin ohne zugelassene Impfungen in ihrem Portfolio sind. Die weltumfassende Krise hat Forscherinnen, Medizinerinnen, Biotechfirmen und Industrie vor grosse Herausforderungen gestellt, aber auch zu bisher unfassbaren Möglichkeiten und Mitteln für die dringend nötige Bewältigung der Pandemie geführt. Es ist ein Wettlauf um Mittel und Erfolg entbrannt. Welche Risiken gehen wir aber bei der Entwicklung eines Covid-19-Impfstoffes ein? Momentan wissen wir zu wenig, die Gegenwart ist ein Experiment und erst im Rückblick werden wir schlauer sein. Nach dieser Zeit werden wir viel Neues gelernt haben, nicht nur in medizinischer Hinsicht, sondern auch im gesellschaftlichen Umgang mit den Risiken einer Pandemie.

Heinz Ehmann, Präsident TNG

Hinweis COVID-19

Die Vorträge finden unter Einhaltung der Regeln und Empfehlungen des Bundes respektive des Kantons statt. Informieren Sie sich bitte im Vorfeld der Veranstaltung auf www.tng.ch, ob und in welcher Lokalität die Vorträge durchgeführt werden.

Gemeinsame Erfolge stärken den Klassengeist

Erlebnispädagogik zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen

(leg) 28 Lehrpersonen und die Schulleiterin der Primarschule Langdorf in Frauenfeld erleben im August 2020 eine spannende Weiterbildung mit dem superdoor-Team im Wald. Dabei geht es um die überfachlichen Kompetenzen – insbesondere die Sozialkompetenzen. Die Lehrpersonen lernen verschiedene Methoden aus der Erlebnispädagogik kennen, die sich einfach in den Schulalltag integrieren lassen.

Fotos: Leandra Gerster

Die Lehrpersonen tragen einen Holzrahmen, auf dem Becher mit Flüssigkeiten stehen.

Es gibt viel zu lachen beim Erlebnistag der Primarschule Langdorf. Nicht nur das Team der 2005 gegründeten Firma superdoor bringt die 28 Lehrpersonen mit seinen amüsanten Sprüchen immer wieder zum Schmunzeln, auch die Spiele sind für die Lehrpersonen überaus amüsant. «Es ist eine neue Art der Weiterbildung. Man lernt seine Teamkollegen anders kennen, was sicherlich teambildend ist», so Teilnehmerin Virginia Menghini. Und dies war auch ein Ziel von Isabella Walzthöny, seit zwei Jahren Schulleiterin der Primarschule Langdorf in Frauenfeld: «Eine solche Weiterbildung stärkt das Team und die Lehrpersonen erhalten viele neue Ideen.»

Vertrauen stärken

Das Team von superdoor, bestehend aus fünf Männern mit Ausbildungen in den Bereichen Sozial- und Erlebnispädagogik, Supervision, Coaching, Mediation sowie Technik, plant und organisiert Weiterbildungen für Lehrerteams in der Natur. Mittels Angaben der Schule stellt das Team von superdoor ein individuelles Konzept für das Lehrerteam zusammen. «Von der Schulleiterin der Primarschule Langdorf erhielten wir unter anderem die Vorgabe, Übungen einzubauen, die spielerisch die Sozialkompetenzen fördern und das gegenseitige Vertrauen stärken. Für die Aufgaben sollte zudem nur wenig Material benötigt werden», berichtet Sozial- und Erlebnispädagoge Roland Müller.

Gutes Klassenklima

In einer schönen Waldlichtung oberhalb Weinfeldens treffen sich die Teilnehmenden für ihren Teamtag. Zu Beginn werden die Lehrpersonen der ersten beiden Zyklen der Primarschule Langdorf gemeinsam angeleitet. In diesem Teil steht das Thema «Kennenlernen, sich vertrauen und anderen vertrauen» im Mittelpunkt. «Erlebnispädagogik ist für alle Schulstufen geeignet. Wir planen beispielsweise mit Sekundarschülern komplexere Übungen», sagt Roland Müller im Gespräch. Auf die Frage, ob die Erlebnispädagogik in allen Fächern angewendet werden könne, antwortet er: «Die Erlebnispädagogik richtet sich nicht nach einem Fach. Sie fördert vor allem die überfachlichen Kompetenzen wie die Sozialkompetenzen und trägt zu einem guten Klassenklima bei.» Wenn die Lehrperson gewisse Spannungen und Unruhen in der Klasse bemerkt oder die Konzentration der Schülerinnen und Schüler schwindet, können laut Roland Müller Spiele in der Natur als Auflockerung dienen. «Lehrpersonen können die Übungen präventiv oder situationsbedingt anwenden», so Roland Müller.

Wenn die Eisscholle schmilzt

In der zweiten Hälfte der Weiterbildung beschäftigen sich die Lehrpersonen mit dem Thema «Zusammenarbeit und Kommunikation». Für die erste Übung stehen alle Lehrpersonen auf einer auf dem Boden ausgebreiteten Plastikplane. «Stellt euch vor, ihr seid am Nordpol», sagt Sozialpädagoge Michi Praschnig. «Das Plastik, auf dem ihr steht, ist eine Eisscholle. Es ist heiss und die Scholle schmilzt», fügt Praschnig hinzu und faltet die Enden des Plastiks nach innen. Das Eis schmilzt immer mehr und der Platz auf der Eisscholle wird kleiner. Die Lehrpersonen stehen jetzt eng aneinander. Einige kommen auf die Idee, andere auf dem Rücken zu tragen, um Stehfläche zu sparen. Die Lehrpersonen lachen und diskutieren. «Ihr dürft die Übung mit eurer Klasse immer wieder verändern», erklärt Michi Praschnig. «Und am Schluss können alle Schülerinnen und Schüler ihren Fuss nebeneinanderstellen, ihr knipst ein Foto von oben und hängt es im Schulzimmer auf», dies ein Input von Roland Müller.

Plüschtiere retten

Für die nächste Übung hat Roland Müller vorgängig überall im Wald Plüschtiere verteilt. «Ihr könnt auch die Kinder beauftragen, je zwei Plüschtiere mitzubringen», fügt Roland Müller an. Beim Spiel «Tiere retten» sollen die Lehrpersonen Menschenketten bilden und so die einzelnen Plüschtiere im Wald einsammeln. «Die Kette muss aber immer mit der rettenden Insel verbunden sein», erklärt Roland Müller und zeigt auf den am Boden liegenden Kreis aus einer Schnur. Eine weitere Regel: Jede Teilnehmerin und je-

Die Lehrpersonen des ersten Zyklus retten Plüschtiere, die im Wald verteilt sind.

der Teilnehmer muss mindestens zwei Tiere gerettet haben. Tiere retten kann nur der Vorderste der Menschenkette. «Ihr müsst zusammenarbeiten und miteinander kommunizieren, damit ihr zum Ziel gelangt», so Roland Müller. Bei den Lehrpersonen ist zu beobachten, dass sich schnell einige in den Vordergrund stellen und anfangs sogar zwei Ketten gebildet werden, die jedoch zu kurz sind. «Halt!», ruft Roland Müller. Die Kette ist gerissen – Rückzug auf die Insel.
Bei der Diskussion zur Übung wird klar, dass sich verschiedene Dynamiken entwickeln. «Anfangs möchten die Kinder wahrscheinlich vor allem ihr Tierchen retten», bemerkt eine Lehrerin. «Deshalb ist es wichtig, dass ihr die Kinder gut anleitet. Ihr dürft das Spiel auch unterbrechen, wenn die Klasse nicht mehr weiterkommt», so Roland Müller. Eine Lehrerin schlägt vor, dass man dies als Wettkampf mit zwei Kreisen machen könnte. «Uns ist es wichtig, dass alle Schülerinnen und Schüler zum gleichen Erfolg kommen, deshalb haben wir dies bewusst nie als Challenge durchgeführt», sagt Roland Müller.

Gemeinsame Erlebnisse

Die Lehrpersonen des Zyklus 2 sind damit beschäftigt, einen imaginären Fluss zu überqueren. Sie müssen Holzplatten vor sich legen und alle sollen hintereinander darüber laufen, ohne dass jemand ins «Wasser» fällt. «Ich habe diese Übung oft mit Schülerinnen und Schülern gemacht. Ein Erlebnis, bei dem ein Junge einem Mädchen geholfen hat, den Fluss zu überqueren, wirkte sich positiv auf den sonstigen Schulalltag aus. Das gemeinsame Erlebnis hat das Eis zwischen den beiden gebrochen», erzählt Müller.

Keine Einzelkämpfer

Jetzt beginnen einige Freiwillige das Mittagessen vorzubereiten. Dieses wird auf dem Feuer zubereitet. «Die Weiterbildung draussen in der Natur ist etwas anderes. Ich finde es immer spannend, wenn externe Personen eine Weiterbildung leiten. Sie sorgen für frischen Wind und bringen neue Inputs», sagt Virginia Menghini. Sie unterrichtete bis anhin eine sechste Klasse und neu eine dritte Klasse. «Bei der Weiterbildung erhalte ich viele neue Ideen für die Unterstufe», so die 29-Jährige. Auch Markus Mader gefällt die Weiterbildung mit superdoor: «Die Spiele sind sehr teambildend und man kann die Übungen mit der Klasse direkt umsetzen.» Der 37-jährige Lehrer einer sechsten Klasse ist je nach Thema gerne mit seinen Schülern im Wald.
Beim letzten Spiel vor dem Mittagessen müssen die Lehrpersonen gemeinsam einen Holzrahmen tragen, auf dem Becher mit farbigen Flüssigkeiten stehen. Diese dürfen nicht auf den Boden fallen. Sozial- und Erlebnispädagoge Heiner Wyrsch gibt den Weg vor: «Es sind keine Einzelkämpfer gefragt.» Das Team schafft die Aufgabe und feiert den Erfolg. Und dies scheint auch ein Grundgedanke von superdoor zu sein: Gemeinsame Erfolge wirken sich positiv aufs Klassenklima aus.

Einige Freiwillige schnippeln Gemüse für das Mittagessen.

Die Lehrpersonen des Zyklus 2 müssen einen imaginären Fluss überqueren.

Über 100 Abschiedsbriefe

Tanja Kroha aus Weinfelden erzählt von ihrer Reise nach Indien

(leg) Um 5.50 Uhr Tagwache, 40 Kinder in einem Schulzimmer und viele eindrückliche Erlebnisse: Tanja Kroha unterrichtete während ihrem Bildungssemester im Jahr 2017 sechs Wochen in Indien und betreute die Kinder des dazugehörigen Heims. Keine leichte Aufgabe, zumal die Verständigung mit den jüngeren Kindern teils schwierig war und manche der indischen Lehrmethoden – wie ständiger Frontalunterricht und stundenlanges Stillsitzen – gewöhnungsbedürftig sind. Tanja Kroha erzählt von einer intensiven und bereichernden Zeit.

«Ich plante für mein Bildungssemester etwas Besonderes, das ich sonst im Leben nie gemacht hätte», erzählt Tanja Kroha. Im Schulblatt entdeckte die gelernte Kindergartenlehrerin ein Inserat der Mahabodhi-Stiftung in Indien, die nach Volontären suchte. «Mir gefiel auf Anhieb, dass die Schule buddhistisch ist, dass ehemalige Studenten für die jüngeren Kinder zuständig sind und dass im Heim ausschliesslich Buben leben», berichtet die Mutter zweier erwachsener Söhne. «Ich erlebe Jungs als unkompliziert und empfindsam.»

Schule und Kinderheim

Die Mahabodhi-Schule in Mysore ist eine staatlich anerkannte Institution. Rund 380 Mädchen und Jungen besuchen die Schule. Davon leben 160 Jungs aus sozial benachteiligten Gebieten im Kinderheim «Carla Students Home». Die meisten Kinder kommen mit sechs Jahren ins Heim. «Die Kinder kehren die ersten zwei Jahre nicht zu ihren Eltern zurück. Die Chance auf eine gute Ausbildung wird über das Familienglück gestellt», erzählt Tanja Kroha. Es hätten hin und wieder Eltern ihre Kinder besucht. Sie erinnert sich an den Besuch einer Mutter, deren weite Anreise man an ihrem typisch traditionellen Aussehen erkannt habe. Die Kinder kommen aus dem zum Teil über 3600 Meter hoch gelegenen Ladakh im Himalaja oder aus Arunachal Pradesh weit im Nordosten. Um dem Sprachgemisch gerecht zu werden, verständigen sich die Betreuer und die Kinder in Englisch oder in der Lokalsprache.

Austausch mit Lehrerin

Tanja Kroha wohnte in Indien in einem Quartier mit Einfamilienhäusern. «Die Häuser im Bauhausstil sind gepflegt und umsäumt von grossen Bäumen», erzählt die gelernte Kindergartenlehrerin, die Indien vorher noch nie bereist hatte. «Ich war froh, dass ich mich mit einer Schweizer Lehrerin, die ebenfalls als Volontärin tätig war, austauschen konnte. Wir haben uns eine Wohnung geteilt.» Lehrerin Vreni startete ihr Volontariat bereits vier Monate zuvor und blieb insgesamt ein halbes Jahr. «Die Zusammenarbeit mit ihr war bereichernd für mich. Sie zeigte mir die Stadt und wir machten wunderbare Ausfahrten und besichtigten Sehenswürdigkeiten. Ohne Vreni hätte ich mich sehr einsam gefühlt», so Tanja Kroha.

Strenger Tagesablauf

Die Buben im «Carla Students Home» werden durch acht Aufsichtspersonen betreut. Dies sind ehemalige Studenten der Stiftung. Für die Leitung des Heimes sind zwei Mönche zuständig. «Einer davon lebt im Heim und ist für die religiöse Erziehung verantwortlich. Das Zusammenleben von so vielen Knaben und jungen Männern war sehr angenehm. Ich sah nie, dass es richtige Streitereien gab», berichtet Tanja Kroha. Die Buben haben einen geregelten Tagesablauf. Dieser wird durch die Glocke bestimmt. Sie weckt die Kinder jeden Morgen um 5.50 Uhr. Um 6.20 Uhr läutet die Glocke zum zweiten Mal für die Puja (Gebet). Frühstück gibt es um 8.20 Uhr. Schule ist jeweils von 9.15 bis 12.50 Uhr und von 13.20 bis 16.10 Uhr. Auch die Spiel- und Sportzeiten sind genau geregelt. Am Nachmittag, nach dem Tee, dürfen die Kinder spielen. Sie können sich aus einer Kiste mit Kartenspielen, Springseilen, Reifen, Memorys, Tieren und einigen Autos bedienen. «Die Legos waren sehr beliebt», so Tanja Kroha. Um 21 Uhr gehen die Kinder ins Bett. «Der Tagesablauf ist am Wochenende etwas lockerer mit Fernsehzeiten. Manchmal hatten wir mehr als 30 Kinder, die vor unserer Wohnung spielten oder bastelten. Das waren schöne Momente», erinnert sich Tanja Kroha.

Unterricht optimieren

«Im Haus war immer eine fröhliche Stimmung und die Kinder halfen sich gegenseitig», so Tanja Kroha. In der Schule hatte sie den Auftrag, den Lehrerinnen Impulse zu geben, wie sie ihren Unterricht optimieren könnten. «Ich fand dies anfangs grenzwertig. Ich versetzte mich in deren Lage. Wie würde ich es finden, wenn eine Lehrerin aus Indien kommt und mir erzählt, wie ich unterrichten soll?», so Tanja Kroha. «Ich war daher sehr erstaunt, dass ich von allen Lehrerinnen sehr herzlich aufgenommen wurde.» Tanja Kroha wollte erst herausfinden, welches die Probleme sind, und besuchte den Unterricht. «Sie unterrichteten hauptsächlich frontal mit Vorsagen, Nachsagen und Auswendiglernen. Abwechselnd wurde auf 100 gezählt. Jedes der 20 Kinder durfte zehn Zahlen nennen und dann den anderen zuhören. Die Zahlen schrieben sie nachher dreimal auf. Jene Kinder, die ihre Aufgabe erledigt hatten, mussten warten. Ich erkannte schnell das Hauptproblem: Langeweile», so Tanja Kroha. Als sie die Lehrerinnen nach der grössten Schwierigkeit beim Unterrichten befragte, antworteten diese einstimmig: Die langsamen Kinder seien das grösste Problem. «Die leistungsschwachen Schüler erhielten jedoch kaum Unterstützung», berichtet Kroha. Sie riet den Lehrerinnen, für jene Kinder, welche die Aufgaben bereits erledigt haben, Lernspiele bereitzulegen. «Anfangs funktionierte dies sehr gut, bis nach zwei Wochen die Spiele wieder auf dem obersten Regal – ausser Reichweite der Kinder – deponiert wurden», so Kroha. Ähnlich im Sand verlaufen sind auch andere Vorschläge der motivierten Kindergartenlehrerin. Nach dem Mittagessen mussten die Kinder auf dem Boden sitzen bleiben, bis alle fertig gegessen hatten. «Die kleinen Kinder durften nicht alleine auf den Pausenplatz. Die Lehrerinnen hatten Angst, dass die Kinder von einem Ball getroffen werden», erzählt Tanja Kroha. «Ich konnte sie überzeugen, dass alle Kinder, wenn sie fertig gegessen hatten, auf den Spielplatz dürfen, um sich auszutoben. Dies ging anfangs gut», so Tanja Kroha, bis sie nach zwei Wochen bemerkte, dass die Kinder in Zweierreihen zum Spielplatz spazierten

– und zwar, nachdem alle gegessen hatten. «Das machte mich wütend und ich wurde sehr laut beim Argumentieren, weshalb es wichtig ist, dass die Kinder täglich draussen spielen dürfen. Der Mehrwert wurde erkannt und noch heute dürfen sich die Kinder über Mittag austoben», erzählt Tanja Kroha. Die Kindergartenlehrerinnen in Indien müssen den Kindern drei Sprachen in Wort und Schrift lernen, dazu das Einmaleins. «Ich bin froh, dass unsere Kinder viel Zeit bekommen, um im Spiel Erfahrungen zu sammeln und damit die Grundlage für eine erfolgreiche Schulbildung gelegt wird», so Kroha.

Kindergesichter lesen

«Ich musste leider oft feststellen, dass auf die Befindlichkeiten der Kinder nicht gross geachtet wird. Sie schauen den Kindern zu wenig ins Gesicht, sie sehen nicht, dass den Kindern oft langweilig ist», so Tanja Kroha. Sie erinnert sich an eine Situation mit einem Jungen. Dieser war immer sehr aufgeweckt, doch an einem Morgen schlief er während des Unterrichts ein. «Die Lehrerin liess ihn schlafen. Als ich nachschaute, stellte ich fest, dass er hohes Fieber hatte und einen riesigen Wespenstich am Nacken», erzählt Tanja Kroha.

Wenig Beschäftigung

Für ein Fest hatte jede Klasse einen Tanz einstudiert. Dieser wurde jeden Tag geübt. «Es war faszinierend zu sehen, wie sich bereits die Kleinsten zur Musik bewegen können», so Tanja Kroha. Mittanzen durften aber nur jene Schüler, deren Eltern sich die passenden Kostüme für ihre Kinder leisten konnten. «Die anderen mussten zwei Stunden zuschauen. Die Lehrerinnen kamen nicht auf die Idee, die Kinder auch ohne Kostüme mittanzen zu lassen oder Bücher und Spiele für die Kinder bereitzulegen», so Tanja Kroha. Oft hätte es den Lehrerinnen an Ideen und vor allem an Zeit gefehlt. «Sie haben lange Arbeitstage, müssen zu Hause ihre eigenen Kinder betreuen und den aufwendigen Haushalt erledigen. Die Lehrerinnen tragen jeden Tag einen anderen Sari. Dies ist der traditionelle Wickelrock mit einseitigem Schulterüberwurf», er-

Foto: Leandra Gerster

Tanja Kroha in ihrem Garten in Weinfelden.

zählt Tanja Kroha. Die 51-Jährige liess sich in Indien ebenfalls zwei Kleider nähen. «Jeden Morgen habe ich die wunderbaren Saris begutachtet. Die Farben und Muster sind ein Traum.»

Basteln ohne Schere

Tanja Kroha war gespannt, als eine Lehrerin ankündigte, dass sie mit den Kindern basteln möchte. «Die Kinder mussten einzeln nach vorne kommen, um auf einem Blatt Fingerabdrücke zu machen», so Tanja Kroha enttäuscht. Dann war die Bastelstunde wieder vorbei. Als sie der Lehrerin erzählte, dass in der Schweiz jedes Kind eine eigene Bastelarbeit anfertige, hätte sie dies kaum glauben können. Tanja Kroha beschloss, Bastelmaterial einzukaufen. Dazu erkundigte sie sich erst beim Schulleiter. Er unterstützte diese Idee, ermahnte sie aber, keine Scheren zu kaufen, diese dürften Kinder in Indien erst ab zehn Jahren benützen. «Aber ohne Schere kann man doch nichts basteln», findet Tanja Kroha. Deshalb kaufte sie trotzdem Scheren, Glitzer, selbstklebende Moosgummis, Papier und vieles mehr. Sie bastelte mit den Schülerinnen und Schülern Verschiedenes: einen Löwenkopf mit Mähne aus einem Teller und Wollfäden. Die Kinder knüpften Freundschaftsbänder mit Knüpfrädern. «Begeistert waren sie auch vom Spiel mit dem Becher und der Kugel an einer Schnur. Beim Basteln waren die Kinder mucksmäuschenstill und sehr konzentriert», erzählt Tanja Kroha. «Einige Kinder bastelten zu Hause weiter. Die Lehrerinnen versuchten mit meiner Unterstützung, Werkarbeiten umzusetzen, bei denen alle Kinder gleichzeitig tätig sein konnten. Dies gelang sehr gut.»

Abends nie alleine unterwegs

Einen Kulturschock erlitt Tanja Kroha während ihrem Indienaufenthalt nicht. «Aber ich hatte grossen Respekt vor der anderen Kultur und war immer vorsichtig. Abends gingen wir nie ohne männliche Begleitung weg. Vielleicht, weil ich vor meiner Reise von allen Seiten mit Geschichten über Übergriffe auf Frauen überhäuft worden war. Viele haben mir von einer Reise nach Indien abgeraten.» Aber Mysore ist laut Kroha eine angenehme Stadt, in der sie am Tag alleine unterwegs sein konnte. «Die Menschen waren immer sehr freundlich und hilfsbereit. Ich fühlte mich mit jedem Tag wohler in diesem doch sehr fremden Land.»

Besuch der heiligen Stadt

Nach ihrem Volontariat reiste Tanja Kroha mit ihrem Mann durch Indien und besuchte auch die heilige Stadt Varanasi. «Hier werden viele der Verstorbenen verbrannt. Die Feuer brennen Tag und Nacht, die Menschen und Kinder stehen rundherum. Dies war eindrücklich», erzählt Tanja Kroha, die so schnell nichts aus der Ruhe bringt. Belastbar müsse man bei einem solchen Volontariat durchaus sein, es hätten auch schon Freiwillige ihren Dienst abgebrochen. Tanja Kroha ist dankbar für die Erfahrungen, die vielen schönen Erlebnisse und Begegnungen. Ausserdem habe sie einmal mehr festgestellt, wie wichtig beim Unterrichten die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern ist. Zum Abschied erhielt Tanja Kroha über 100 Abschiedsbriefe der Kinder. Ideen für den Unterricht konnte sie zwar keine sammeln, aber eine gewisse Gelassenheit nahm sie mit. «Trotz des eintönigen Unterrichts haben die meisten Kinder in Indien danach die Chance zu studieren. In der Schweiz machen wir uns oft zu viele Gedanken», so Tanja Kroha.

«Kinder sind bei mir Schlange gestanden»

Valeria Fragola aus Zihlschlacht unterrichtete in Costa Rica

(leg) Sekundarlehrerin Valeria Fragola war im Januar 2020 sieben Wochen in Kuba und acht Wochen in Costa Rica. Sechs Wochen unterrichtete sie in der Hermosa Valley School in Costa Rica. Die Offenheit und Herzlichkeit der Menschen haben Valeria Fragola sehr beeindruckt. Neben zwei tätowierten Kaffeebohnen auf dem Unterarm ist sie mit vielen neuen Erfahrungen und Erlebnissen aus ihrem Bildungssemester zurückgekehrt.

Valeria Fragola ist eine Kaffeeliebhaberin. «Kaffee ist eine Philosophie. Ich habe schon als Kind gerne Kaffee getrunken», erinnert sich die Sekundarlehrerin mit italienischen Wurzeln und lacht. Sie hatte bereits selber Kaffee geröstet und einige Kaffee- und Baristakurse absolviert. Und so war es für Valeria Fragola naheliegend, das Land für ihr Bildungssemester nach dem Kaffee auszusuchen. «Ich wollte in ein Land reisen, in dem ich selber Kaffeebohnen ernten kann und mehr über Kaffee erfahre», erzählt die 54-Jährige begeistert. Sie habe eigentlich nie eine Tätowierung gewollt. Heute zieren zwei kleine Kaffeebohnen ihren Unterarm. «Es ist eine Erinnerung an das wunderbare Kaffeeland Costa Rica», erzählt Valeria Fragola. Sie reiste sieben Wochen durch Kuba und besuchte Sprachschulen in Havanna und Trinidad. Anfangs mit einer Organisation, die nachhaltiges Reisen fördert, danach alleine. «Wir waren meist mit dem Velo unterwegs, haben in Restaurants mit regionaler Küche gegessen, die auf Plastikstrohhalme verzichten, und bei Abfallsammelaktionen an Stränden mitgewirkt», erzählt Valeria Fragola.
Arbeiten durfte sie in dem kommunistischen und streng kontrollierten Land nicht. «Ich habe aber in Kuba viele Schulen besucht.» Fidel Castro und Che Guevara werden in Kuba immer noch sehr verehrt. «In den Schulen hängen überall Bilder der Revolutionäre und auch das Lied zu Ehren von Fidel Castro singen die Schülerinnen und Schüler täglich», so Valeria Fragola.

Neuntes Jahr «Sandbänkli»

Valeria Fragola kommt ursprünglich aus dem Emmental und lebt seit 19 Jahren im Kanton Thurgau. Sie absolvierte eine kaufmännische Lehre und arbeitete während fünf Jahren in der Wirtschaft – unter anderem beim Jugendgericht und in der Reisebranche. Erst später bildete sie sich zur Sekundarlehrerin aus. In dieser Zeit kam ihr Sohn zur Welt. Auf die Frage, wie viele Kinder sie habe, antwortet Valeria Fragola: «Zwei, ich habe noch eine Pflegetochter.» Sie hatte eine ehemalige Schülerin, als diese 18 Jahre alt wurde und Unterstützung benötigte, bei sich aufgenommen. «Wir sind Familie und ich bin schon Nonna», sagt sie stolz.
Im Sommer 2020 begann Valeria Fragola nun ihr neuntes Jahr als Sekundarlehrerin der Sekundarschule Sandbänkli in Bischofszell.

Alle Stufen unterrichtet

Eigentlich hatte Valeria Fragola geplant, in einer öffentlichen Schule in Costa Rica zu unterrichten. «Es war alles gebucht, als es hiess, dass das Schuljahr in Costa Rica jeweils erst im Februar startet», erzählt Valeria Fragola. Sie wurde dann der privaten Schule «Hermosa Valley School» zugeteilt. Dort war sie anfangs als Sekundarlehrerin tätig. «Bald stellte die Schule fest, dass mir die Betreuung der schwächeren Schülerinnen und Schüler und von solchen mit besonderen Bedürfnissen leicht fiel», so Fragola. Sie unterrichtete fortan Kleingruppen mit Schülern der ersten Klasse bis zur Sekundarschule in einem eigenen Schulzimmer, das zugleich Lehrerzimmer war. Valeria Fragola informierte die Schülerinnen und Schüler über die zusätzliche Lernhilfe. «Bald sind die Kinder bei mir unerwartet Schlange gestanden», erzählt sie begeistert. Sie unterstützte die Schüler in diversen Fächern und dies in spanischer und teils englischer Sprache. Die Schule benötige dringend Heilpädagogen, diskutierte sie dann mit der Schulleitung. «Aber die finanziellen Mittel dazu fehlen.»

Unterricht in Costa Rica

Die Privatschule in Costa Rica, die von einem wohlhabenden Amerikaner gegründet wurde, verfügt über einen kleinen Swimmingpool sowie einen noch kleineren Fitnessraum für Eltern und Lehrpersonen. Klimaanlagen gibt es nur in den Räumen der Sekundarstufe. Die Schulen in Costa Rica werden immer bewacht, um sicherzustellen, dass niemand Unbefugtes die Schule betritt. «Es waren jeweils 18 bis 20 Schülerinnen und Schüler in einem Schulzimmer. Manchmal fehlten Stühle, die ich dann in anderen Räumen besorgen musste. Das WLAN funktionierte auch nicht immer», so Valeria Fragola. «Die Lehrmittel kamen lange nicht an, also unterrichtete ich zu Beginn aus dem Stegreif.»
Der Unterricht in Costa Rica ist laut Valeria Fragola sehr interaktiv. «Die Kinder dürfen sich beteiligen und werden in den Unterricht einbezogen», erzählt die Lehrerin. «Ich bin auch schon mal spontan umarmt worden von einer Schülerin zum Dank!» Uniformen sind auch an der Privatschule Pflicht.

Lasagne für die Costa Ricaner

Valeria Fragola wohnte bei Dona Sonja, die mit ihren Neffen im Alter von 18 bis 25 Jahren zusammenlebte. «Ich wurde sehr herzlich aufgenommen», erzählt sie. «Abends versammelte sich jeweils das halbe Dorf, um gemeinsam den Sonnenuntergang zu erleben.» Zum Essen gab es bereits zum Frühstück Reis und Bohnen. Valeria Fragola hat ab und zu für ihre Gastfamilie gekocht. Für Lasagneblätter fuhr sie rund eine Stunde mit dem Taxi in die nächste Stadt. «Wenn ich gekocht hatte, erfuhr dies schnell die halbe Nachbarschaft und plötzlich stand wieder jemand mit leerem Teller vor der Tür. Sie mochten meine Gerichte sehr – sie fanden es erstaunlich, dass man so vielfältig gewürzt kochen und dabei Kräuter wie Oregano verwenden kann. Das Essen in Costa Rica ist stark gewürzt und teils sehr scharf», so Fragola. Herausfordernd für sie seien vor allem die extreme und feuchte Hitze sowie die riesigen Heuschrecken gewesen. «Sie konnten überall sein, draussen, im Haus oder auf dem Bett.» Die Brüllaffenfamilien und Iguanen gefielen Valeria Fragola hingegen sehr. «Sie waren meine täglichen Begleiter ums Haus und auf dem Schulgelände.»

Junge Mütter

Wie früh die Frauen in Costa Rica Mütter werden, war für Valeria Fragola schockierend. «Oft sind sie alleinerziehend und haben Kinder von drei verschiedenen Vätern. Sie werden zwar von ihren Familien unterstützt und erhalten Hilfe, aber es ist sicher nicht förderlich für die Entwicklung der jungen Menschen», so Valeria Fragola. Oft können die Frauen dadurch keine Ausbildung absolvieren.

Distanz ist kein Thema

Begeistert war Valeria Fragola vom Umgang der Costa Ricaner mit ihrer Natur. Das Land gilt international als Vorreiter beim Umweltschutz. «Die Umweltschutzbewegung hat in Costa Rica viele Formen angenommen. Bei der Abfalltrennung sind sie weit fortgeschritten. In der Schule nehmen die Kinder ihren Abfall mit nach Hause – eine Idee, die auch in der Schweiz sinnvoll wäre», findet Valeria Fragola. Die Beziehung unter den Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern sowie Schulleitern sei in Costa Rica viel intensiver. «Distanz ist kein Thema. Selbst ein siebenjähriges Kind, das gestürzt ist, wird von der Lehrerin liebevoll in den Arm genommen und getröstet. Die Kinder in Costa Rica setzen sich der Schulleiterin auf den Schoss und es werden Küsschen verteilt. Diese Herzlichkeit und persönliche Nähe sind in der Schweiz kaum möglich. Berührungen sind bei uns tabu.»

Valeria Fragola versuchte die Lehrpersonen in Costa Rica zu unterstützen. «Man kann aber nicht behaupten, so wie wir es in der Schweiz machen, ist es besser. Herkunft muss nicht Massstab sein», ist Valeria Fragola überzeugt. Sie schätzte es sehr, wie sich die Bewohner mit teils unterschiedlicher Herkunft und Kultur akzeptierten. «Es gibt kein Mobbing. Jeder wird so geliebt, wie er ist. Ein Junge, der zwei grosse Kreolen trägt, wird nicht ausgelacht, sondern gelobt für die schönen Ohrringe», so Valeria Fragola. «Die Kinder haben europäischen Ursprung, afrikanische und asiatische Abstammung. In Costa Rica werden die unterschiedlichen Wurzeln geschätzt.» Positiv war für Valeria Fragola auch die Gelassenheit und das sofortige Vertrauen der Costa Ricaner in sie als Person und Lehrerin. Als sie einmal im falschen Schulhauscontainer gewartet hatte, habe sie eine Stunde ihres Unterrichts verpasst. «Die Kollegen meinten, alles sei halb so schlimm. Die Menschen sind sehr gelassen. Einige Lehrerinnen haben sich jeweils im Schulzimmer geschminkt, da ihnen am Morgen zu Hause die Zeit fehlte. Das wäre in der Schweiz undenkbar», so Valeria Fragola, deren Ohrringe es der Schulleiterin angetan hatten. «Sie fragte mich nach drei Tagen, ob ich mit ihr tauschen wolle», erzählt Valeria Fragola und lacht.

Foto: Leandra Gerster

Valeria Fragola blickt in die Ferne auf dem Steg im Strandbad Wiedehorn in Egnach.

Haltung im Herzen behalten

Valeria Fragola hat viel Positives auf ihrer Reise erfahren. Die Herzlichkeit möchte sie auch in der Schweiz leben. «Ich möchte ausreichend achtsame Zeit für die einzelnen Schülerinnen und Schüler einsetzen. Ich versuche die Haltung in meinem Herzen zu behalten.» Sie sei ein grosser Pestalozzi-Fan, der die Meinung vertrat: «Wenn ein Kind sich unwohl fühlt und hungrig ist, kann man es schwer unterrichten.» – «Dies berücksichtige ich auch stark bei Jugendlichen, die nicht lange ruhig sitzen können. Wenn ein Kind unruhig ist, muss es nicht beruhigt werden, sondern beschäftigt. Ich frage zum Beispiel: Möchtest du nach draussen eine Runde joggen oder die Tafel putzen? Ich habe manchmal Mühe mit unserem System. Oft wird bei einem Kind nur das Störende gesehen.»

Talente gehen verloren

Valeria Fragola ist dankbar für die bereichernde Zeit mit spannenden Begegnungen. Sie pflegt den Kontakt zu ihren Freunden und Gastfamilien aus Costa Rica weiterhin. Den 21-jährigen Sohn der Gastfamilie, der als Tagelöhner arbeitet, wollte sie eigentlich im September in die Schweiz holen. Ein Praktikum in einem Schreinerbetrieb könnte helfen, die Schreinerei seiner Familie in Costa Rica wieder zum Laufen zu bringen. «Wir möchten ihm eine Chance geben. Costa Rica ist sehr teuer und dadurch gehen viele Talente verloren, da die Kinder keine Ausbildung machen können», erzählt Valeria Fragola. Sie werde dies auf jeden Fall nach der Coronazeit nachholen.

«Lehrpersonen haben in Mexiko einen höheren Stellenwert»

Primarlehrer Markus Mader war drei Jahre in Mexiko

(leg) Markus Mader unterrichtete zwei Jahre als Mittelstufen- und ein Jahr als Vorschullehrer in Mexiko. Im Interview spricht der 37-Jährige über mexikanische Feiern zur Eröffnung der Schulwoche, über gut organisierte Elternräte in Mexiko und er erzählt, was herausfordernd beim Unterrichten in Mexiko war.

Markus Mader aus Thundorf unterrichtete nach Abschluss seiner Lehrerausbildung an der Pädagogischen Hochschule für zwei Jahre eine fünfte und sechste Klasse in Märstetten. Danach entschloss er sich nach Mexiko zu reisen, um dort an einer deutschen Privatschule eine fünfte und später eine sechste Klasse zu unterrichten. Nach seiner Rückkehr war Markus Mader während fünf Jahren Klassenlehrer einer vierten bis sechsten Klasse in Raperswilen. Es zog den damals 33-Jährigen erneut nach Mexiko, wo er ein Jahr an einer Schweizer Privatschule eine erste Klasse unterrichtete. Seit 2017 ist Markus Mader als Primarlehrer im Schulhaus Langdorf in Frauenfeld tätig.

Was hat Sie am Schulalltag in Mexiko besonders beeindruckt?
Markus Mader: Jeden Montag wurde die Eröffnung der Woche mit einem kleinen Fest zelebriert. Einige Klassen haben Tänze und anderes aufgeführt, der Schulleiter hielt eine Ansprache und die Kinder sangen die Nationalhymne. An den Feiertagen war jeweils die ganze Schule bei der Eröffnung dabei.

Wie kamen Sie zu den Stellen in Mexiko?
Markus Mader: Ich wollte nach Lateinamerika, um Spanisch zu lernen. Eine Studienkollegin erzählte mir von der Deutschen Schule in Mexiko. Sie hat selber dort unterrichtet. Sie riet mir, ich solle mich unbedingt bewerben. Es werden immer Lehrpersonen aus der Schweiz gesucht. Ich wurde dann aufgrund meines Bewerbungsschreibens nach Mannheim zum Vorstellungsgespräch eingeladen.

Foto: Leandra Gerster

Markus Mader hat in Mexiko als Vorschul- und als Mittelstufenlehrer unterrichtet.

Mussten Sie ein Visum für den Aufenthalt in Mexiko beantragen?
Markus Mader: Alle Formalitäten wie Visum und anderes hat die Schule organisiert. Vor Ort musste ich mich lediglich bei der Migrationsstelle melden.

Wo haben Sie gewohnt?
Markus Mader: Beim ersten Mal habe ich einige Wochen bei einer Arbeitskollegin gewohnt. Sie war sozusagen meine Mentorin. Von dort aus habe ich eine Wohnung gesucht. Auch beim zweiten Mal konnte ich bei einer Kollegin wohnen, bis ich eine Wohnung gefunden hatte.

Wie wurden Sie für Ihre Arbeit entschädigt?
Markus Mader: Von der Deutschen Schule habe ich den gleichen Lohn wie die örtlichen Lehrpersonen erhalten. Dies war nicht viel, aber es genügt, um dort zu wohnen. In der Schweizerschule war der Lohn höher, sodass ich auch Krankenkasse und Pensionskasse bezahlen konnte.

Was genau ist die Schweizerschule oder die Deutsche Schule? Werden dort auch mexikanische Kinder unterrichtet?
Markus Mader: An der Schweizerschule gab es nur wenige Schweizer Kinder, die meisten stammen aus Mexiko. Schweizerschulen haben einen guten Ruf, ein höheres Niveau und die Kinder haben mehr Möglichkeiten, anschliessend ein Studium zu absolvieren. An der Deutschen Schule in Mexiko City waren die Kinder mehrheitlich deutschsprachig. Dies liegt daran, dass sich in dem Stadtteil ein VW-Werk befindet und viele deutsche Familien dort wohnen.

Wie haben Sie das Land erlebt?
Markus Mader: Die Menschen sind sehr freundlich, warmherzig und offen. Sie laden dich nach Hause ein, obwohl sie dich nicht kennen. Das Land ist sehr unterschiedlich und vielfältig. Die Städte sind modern – es ist fast alles erhältlich. Leider

Der Schulgarten in Mexiko.

Die Vorschulkinder sind jünger als die Erstklässler in der Schweiz.

herrscht auch viel Armut. Die ärmeren Menschen versuchen daher, alles Mögliche zu verkaufen.

Gab es für Sie auch gefährliche Situationen in Mexiko?
Markus Mader: Nein. Man muss natürlich vorsichtig sein und darauf achten, wohin man geht. Nachts sollte man nicht alleine durch die Strassen spazieren.

Welches waren die Herausforderungen beim Unterrichten in Mexiko?
Markus Mader: An der Deutschen Schule musste ich erst den Bildungsplan von Baden-Württemberg kennenlernen. Ich hatte kein zusätzliches Unterrichtsmaterial mitgebracht, das war nicht ganz einfach. Beim zweiten Mal habe ich einiges in digitaler Form mitgenommen. An der Schweizerschule war der grosse Stufenwechsel herausfordernd. Die Kinder waren jünger als die Erstklässler in der Schweiz. Bei den Elterngesprächen war das Kulturverständnis sehr wichtig. Ich habe mich anfangs gewundert, dass die mexikanischen Lehrerinnen und Lehrer gegenüber den Eltern immer nur positive Rückmeldungen abgegeben haben. Ich habe dies zur Kenntnis genommen und versucht, bei Elterngesprächen Verbesserungsvorschläge möglichst optimistisch auszudrücken, um die Eltern nicht vor den Kopf zu stossen.

Welche Unterschiede zur Schweiz haben Sie festgestellt?
Markus Mader: Beeindruckt haben mich die sehr engagierten Elternverbände in der Schule in Mexiko. Alles rund um die Schulanlässe, wie das Essen, haben die Elternräte organisiert. Ich wurde auch immer wieder angefragt, ob ich noch Unterstützung benötige. Man hat gemerkt, dass den Eltern Schule und Bildung sehr wichtig sind. Lehrpersonen haben in Mexiko generell einen höheren Stellenwert als in der Schweiz. Die Lehrpersonen und deren Arbeit werden mehr respektiert und geschätzt. Da ich an Privatschulen in Mexiko unterrichtete, fehlt mir der Querschnitt aller Schulen. Ich war in einer öffentlichen Schule zu Besuch. Aufgefallen ist mir dort, dass die Schulzimmer weniger gut ausgerüstet und die Klassen um einiges grösser sind.

Welche Werte sind Ihnen wichtig beim Unterrichten?
Markus Mader: Ich möchte den Kindern einen anständigen Umgang miteinander vermitteln und dies lebe ich auch vor. Ich bin eher ein strikter und konsequenter Lehrer, trotzdem ist mir ein angenehmes Lern- und Arbeitsklima wichtig. In Mexiko konnte ich dies trotz unterschiedlicher Wertvorstellungen gut umsetzen. Ich wurde von den Schülern sehr gut angenommen.

In Mexiko wird der Start der Schulwoche jeweils mit einem Fest zelebriert.

Fotos: zVg

Schule in Peru soll indigenes Wissen fördern

Schweizer Lehrerin verändert peruanische Bildungslandschaft

(leg) Primarlehrerin Christine Appenzeller lebt seit 42 Jahren in Peru. In dieser Zeit eröffnete die Organisation, welche die 63-Jährige gegründet hat, sechs Kindergärten, die Schule Pukllasunchis für 780 Schülerinnen und Schüler sowie eine Pädagogische Hochschule für rund 360 Studierende. Christine Appenzeller erzählt über ihre Auswanderung, die Veränderungen im peruanischen Bildungswesen und zeigt auf, welches die Besonderheiten der Schule Pukllasunchis sind.

Foto: zVg

Christine Appenzeller mit Schülern in Peru.

Christine Appenzeller hatte eigentlich nie vorgehabt auszuwandern. Sie ist in Uitikon im Kanton Zürich aufgewachsen und zur Schule gegangen. «Ich habe drei Schwestern und einen Bruder. Er ist Tibetaner und kam 1963 in unsere Familie», erzählt Christine Appenzeller, die sich in Zürich zur Primarlehrerin ausbilden liess. Nach ihrem Studium bewarb sie sich als Volontärin in verschiedenen Ländern. Sie erhielt eine Stelle in einem Kinderheim von Terre des Hommes im Armenviertel von Lima in Peru. «Ich habe die peruanische Kultur, die Lebensweise und neue Realitäten kennengelernt. Der Aufenthalt hat mir meinen Horizont geöffnet», erzählt Christine Appenzeller. «Die spontane Lebensart, der kulturelle, biologische und geografische Reichtum Perus sowie das Zwischenmenschliche haben mich von Anfang an fasziniert.» Nach einem Jahr hat Christine Appenzeller festgestellt, dass ihr die Arbeit im Kinderheim nicht entspricht. «Es herrschte sehr grosse Armut. Viele der Kinder waren krank und unterernährt. Wir konnten ihnen nur kurze Zeit helfen, danach kamen sie wieder zurück in ihre Familien und die Situation blieb unverändert.»

Aufenthalt verlängert

Vor ihrer Rückreise wurde Christine Appenzeller von peruanischen Freunden nach Cusco eingeladen. Sie wollten ihr die Schönheit ihres Landes zeigen und so kam Christine Appenzeller in Kontakt mit Bewohnern der Armenviertel. «Diese waren gut organisiert und sehr engagiert. Es gab Frauengruppen und Jugendgruppen, die Alphabetisierungskurse und Kurse über die Rechte der Frauen anboten», erzählt die Primarlehrerin. «Einige engagierte Mütter haben mich angefragt, ob ich ihnen helfen würde, einen Kindergarten aufzubauen. Ich war sofort interessiert.» Christine Appenzeller verlängerte ihren Aufenthalt in Peru. «Ich ging mit den Frauen auf die Bildungsdirektion und wir beantragten die Bewilligung.» Die Primarlehrerin reiste nach vier Monaten in die Schweiz zurück und machte einige Aushilfsjobs. Ausserdem sammelte sie zusammen mit ihren Eltern und Freunden Geld, um den Kindergarten zu finanzieren. «Nach fünf Monaten reiste ich zurück nach Peru – ich hatte keine Vorstellung wie lange ich bleiben würde. Und jetzt, nach 42 Jahren, bin ich immer noch hier», sagt Christine Appenzeller und lacht.

Sechs neue Kindergärten in Cusco

1980 gründete Christine Appenzeller zusammen mit einer Gruppe engagierter peruanischer Pädagoginnen und Pädagogen die Asociación Pukllasunchis. Das erste Projekt dieser jungen Organisation war der Aufbau eines Kindergartens in einem Armenquartier in Cusco. Christine Appenzeller war damals 24 Jahre alt und unterrichtete während fünf Jahren in der neuen Bildungseinrichtung. «Die Idee war von Anfang an, dass wir die Kindergärten aufbauen und dann dem Staat übergeben», erzählt Christine Appenzeller. Denn es blieb nicht bei einem Kindergarten, insgesamt konnten sechs Kindergärten gebaut werden: zwei in einem Marktviertel, drei in Armenvierteln und einer in einem Frauengefängnis. Dies wurde vor allem durch Gönner- und Spendergelder möglich. «Meine Eltern waren sehr engagiert. Meine Mutter Lore Appenzeller hat während 13 Jahren mit grosser Hingabe Gönner und Spender gesucht und betreut», erzählt Christine Appenzeller. Da die Zahl der Freunde von Pukllasunchis ständig wuchs und damit auch die Arbeit, gründete Lore Appenzeller im Jahr 1993 die Stiftung Pukllasunchis Schweiz.

Qualitative Veränderung

«Wir haben schliesslich festgestellt, dass nicht alleine der Aufbau vieler Kindergärten entscheidend ist. Wir wollten nicht nur quantitativ, sondern vor allem qualitativ etwas verändern», erzählt Christine Appenzeller. Der Unterricht in staatlichen Schulen in Peru bestehe vorwiegend aus Frontalunterricht und Auswendiglernen. «Der nationale Lehrplan und die regionalen Lehrpläne wurden zwar verbessert, aber leider wird das, was auf dem Papier steht, nicht immer umgesetzt. Und der Staat investiert nicht in gute Lehrerbildung.» Viele Lehrpersonen an staatlichen Schulen unterrichten nach Auskunft von Christine Appenzeller nach traditionellem Lehrplan. «Es hat sich zwar einiges verändert in den letzten 30 Jahren, aber die peruanische Schule ist noch immer vermehrt auf den Erwerb akademischen Wissens ausgerichtet und legt weniger Wert auf kulturelle und soziale Kompetenzen», so Christine Appenzeller.

Indigenes Wissen fördern

Die Asociación Pukllasunchis gründete im Jahr 1988 dank Spenden aus der Schweiz die Modellschule Pukllasunchis («Spielen wir!» auf Quechua). «Ich habe gemeinsam mit peruanischen Lehrpersonen verschiedene pädagogische Konzepte ausgearbeitet», so Christine Appenzeller. «Wir haben auch Elemente aus der Steinerpädagogik und anderen pädagogischen Modellen eingebaut.» Die Asociación will mit ihrem Bildungsangebot insbesondere indigenes

Wissen fördern. «Früher und heute noch werden die indigenen Völker in Peru diskriminiert. Sie diskriminieren sich teilweise selber, weil sie sich und ihre Kultur nicht wertschätzen. Deshalb ist die Entwicklung des Selbstwerts der Kinder so wichtig», weiss Christine Appenzeller. «Das Kind muss zuerst seine eigene Identität entwickeln und damit sich selber vertrauen können, bevor es etwas verstehen und sich neue Dinge aneignen kann», so die Überzeugung von Pukllasunchis. Seit 1999 nimmt die Modellschule auch Kinder und Jugendliche mit speziellem Förderbedarf auf und integriert sie in die Regelklassen. Heute besuchen 780 Kinder und Jugendliche die Schule und 60 Lehrpersonen unterrichten in Voll- und Teilpensen. Die Schulklassen werden bewusst gemischt, die Zusammensetzung ist geregelt: Mädchen und Jungen, Kinder aus der Mittel- und der Unterschicht sind in gleicher Zahl vertreten. «Besonders die menschlichen Werte wie Selbstbewusstsein und Solidarität sind uns wichtig. Diese müssen sich im Kollektiv entwickeln. Bildung darf nicht auf Konkurrenzkampf aufgebaut werden», ist Christine Appenzeller überzeugt. Zudem sollen in der Schule Pukllasunchis die Schülerinnen und Schüler all ihre Talente entdecken und entwickeln können. «Wir haben viele musische Fächer, Werkunterricht und einen Schulgarten.» Die Lehrpersonen erstellen Vierjahrespläne und Jahrespläne, aber diese würden nicht starr durchgezogen. «Flexibilität ist uns sehr wichtig», betont Christine Appenzeller.

Lehrpersonen ausbilden

Eine gute Lehrerbildung war immer ein Kernanliegen von Pukllasunchis. «Ab 1990 war uns klar, dass wir eine hochwertige Bildungsarbeit nicht leisten können, solange wir nur innerhalb der Modellschule bleiben. Wir haben begonnen, Fortbildungskurse auch für Lehrpersonen der öffentlichen Schulen anzubieten», so Christine Appenzeller. Im Jahr 2000 stellte sie den ersten Antrag für die Gründung einer Pädagogischen Hochschule. «Dieser wurde vorerst mit der Begründung, es hätte genügend Angebote, abgelehnt», berichtet die Primarlehrerin. «Als dann eine der bisherigen Ausbildungsstätten geschlossen wurde, konnten wir deren Konzession übernehmen.» Seit 2015 werden in der Pädagogischen Hochschule Pukllasunchis Kindergarten- und Primarlehrpersonen mit Schwerpunkt Interkultureller Unterricht ausgebildet. Ausserdem gibt es diverse Weiterbildungen, die auch viele Lehrpersonen aus anderen staatlichen Schulen Perus besuchen.

Wirtschaftliche Krise

Dieses Jahr feiert Pukllasunchis das 40-Jahr-Jubiläum. Aus diesem Anlass wäre Christine Appenzeller in die Schweiz gereist. Peru ist aber seit 16. März 2020 im Lockdown – und die Schulen in Peru sollen bis Ende des Jahres geschlossen bleiben. Das Gespräch mit Christine Appenzeller fand per Skype statt. «Durch Covid-19 erleidet Peru zurzeit eine grosse wirtschaftliche Krise. Es ist alles wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Ein grosser Teil der Mittelschicht – ohnehin schon krisenanfällig – setzte vor allem auf den Tourismus. Viele Eltern unserer Schüler haben fast vom einen auf den anderen Tag ihre Arbeit verloren, sodass wir deren Schulbeiträge halbieren mussten. Nur durch weitere Spenden aus der Schweiz konnten wir die Löhne der Lehrpersonen bezahlen», so Christine Appenzeller.

Fehlende Berufsbildung

Christine Appenzeller kann Peru viel Positives abgewinnen. Es gibt allerdings einen Bereich, bei dem sich das Land ein Beispiel an der Schweiz nehmen könnte. «In der Schweiz ist die duale Berufsbildung beispielhaft. Die Schüler haben viele Chancen, Ausbildungen mittels einer Lehre zu absolvieren. Da muss sich in Peru noch einiges verändern. Es gibt nur wenige Berufsschulen», so Christine Appenzeller. In Peru besuchen die Kinder sechs Jahre Primarschule und fünf Jahre Sekundarschule. «Es haben aber nicht alle Kinder die Möglichkeit, die Sekundarschule zu besuchen.» Gymnasien oder Mittelschulen gibt es in Peru nicht, deshalb wollen praktisch alle Schüler, die die Sekundarschule abschliessen, an die Universität. «Leider herrscht in Peru immer noch die verbreitete Meinung, man sei nur jemand, wenn man studiert hat.»

Unterschiede zur Schweiz

«Bei uns ist es in den Schulzimmern immer sehr laut und lebendig. Von aussen wirkt dies vielleicht schon fast chaotisch», erzählt Christine Appenzeller über den Schulalltag in Peru. Was Peru von der Schweiz bezüglich des Unterrichts unterscheide, dazu könne sie nicht viel berichten, da sie nie als Primarlehrerin in der Schweiz unterrichtet habe. «Aber ich denke, man hat in Peru auch heute noch mehr Spielraum, etwas Neues zu schaffen», obwohl sich dies in den letzten acht Jahren verändert habe. «Es ist schwieriger geworden, Innovationen zu entwickeln, da der Staat mehr kontrolliert und die Konzepte dem staatlichen Lehrplan angepasst werden müssen. Es kostet heute mehr Zeit und Energie, die Anforderungen der Regierung zu erfüllen», so Christine Appenzeller. Sie möchte aber auch nicht in der Institution bleiben, bis sie 70 sei. Im Jahr 2022 lässt sich Christine Appenzeller pensionieren. Sie bleibe der Stiftung als Mitglied erhalten, habe aber noch anderes vor. Christine Appenzeller ist ausgebildete Familienaufstellerin. Die Ausbildung hat sie in Peru absolviert. «Das würde ich gerne ausüben, aber ich plane nichts, sondern lass alles auf mich zukommen – wie ich es immer schon gemacht habe.» Nur eines steht fest: «Ich bleibe in Peru», so Christine Appenzeller.

Schulen und Privatpersonen können die Stiftung unterstützen. Weitere Infos auf www.pukllа.ch.

Freiwilliger Einsatz

Für Schweizer Lehrpersonen, die an der Schule Pukllasunchis unterrichten möchten, gibt es die Möglichkeit eines Freiwilligeneinsatzes. Pukllasunchis kann pro Jahr ein bis zwei Lehrpersonen aus der Schweiz aufnehmen. Voraussetzung sind gute Spanischkenntnisse. Christine Appenzeller rät allen Lehrpersonen, die im Ausland unterrichten möchten, offen zu sein. «Man muss bereit sein, Neues zu entdecken und nicht mit starren Vorstellungen in ein Land reisen. Man muss sich erst einleben und erfahren, wie das Leben dort funktioniert und welche gesellschaftlichen Normen wichtig sind.»

Die Schülerinnen und Schüler in Indien freuen sich über ihre selbst gebastelten Spiele.

Werkunterricht in Peru.

Die Schulzimmer in Kuba sind kleiner als in der Schweiz.

Sekundarschülerinnen und -schüler in Costa Rica.

Ochsen pflügen den Schulgarten in Peru, die Kinder schauen zu.

Kochunterricht einmal anders – an der Schule Pukllasunchis in Peru.

Kaffeetisch oder Lehrerzimmer in Costa Rica.

Bastelunterricht in Indien.

Textiles Werken in Peru.

Fotos: zVg

Schweizer Lehrerin unterrichtet am anderen Ende der Welt

11 Fragen an Corina Crameri

(leg) Corina Crameri unterrichtet an der Schweizerschule in Santiago de Chile als Vorschullehrerin. Sie hat im Jahr 2008 die Ausbildung als DaZ-Lehrerin für Kindergarten und Unterstufe an der PHTG abgeschlossen. Achteinhalb Jahre unterrichtete die 34-Jährige im Thurgau. Der Liebe wegen ist Corina Crameri im Jahr 2017 nach Chile ausgewandert. Herausfordernd für sie ist die Tatsache, dass das chilenische Bildungssystem grösstenteils «wie ein Geschäft» funktioniert.

Weshalb sind Sie nach Chile ausgewandert?
Corina Crameri: Lateinamerika hatte mich seit jeher fasziniert und so begann ich, Spanisch zu lernen. 2012 führte mich eine dreimonatige Reise nach Peru, Bolivien und Chile, wo ich meinen Ehemann kennenlernte. Lange Rede, kurzer Sinn: Die Liebe hat mich nach Chile geführt.

Welches sind die Unterschiede beim Unterrichten in der Schweiz verglichen mit Chile?
Corina Crameri: Ich unterrichte hier eine Zweijahrgangsklasse mit 25 Kindergartenkindern, gemeinsam mit meiner chilenischen Tandempartnerin, im 200-Stellenprozent-Modell – bilingual in Deutsch und Spanisch. Diesen Wechsel von der «Alleinherrschaft» über meinen Kindergarten in der Schweiz hin zum Teilen, Unterstützen und gemeinsamen Arbeiten in Chile empfinde ich als unglaublich bereichernd. Für die Mehrheit der Kinder ist es der erste Kontakt mit der deutschen Sprache.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Corina Crameri: Im Kindergarten ganzheitlich emotionale, soziale und fachliche Kompetenzen zu fördern, ist für mich das grosse Plus dieser Schulstufe. Es ist ein grosses Geschenk, dass ich dies auch am anderen Ende der Welt tun kann.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Corina Crameri: Das chilenische Bildungssystem funktioniert grösstenteils wie ein Geschäft. Bildung ist eine Ware, die man kauft. Eine Investition in die Zukunft des Kindes. Die Schweizerschule ist eine Privatschule und kostet pro Monat mehr, als die meisten chilenischen Familien monatlich verdienen. Teil dieses Systems zu sein, stellt mich immer wieder vor Herausforderungen bezüglich meiner persönlichen Wertvorstellungen von Chancengleichheit. Seit Oktober 2019 gibt es hier im Land viele Proteste. Neben anderen, völlig legitimen Forderungen, wird auch die Veränderung des Bildungssystems verlangt.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Beruf?
Corina Crameri: Santiago ist eine sehr vielfältige Stadt mit grossem kulturellem Angebot, Märkten, Restaurants und Ausflugszielen. Meer und Berge sind innerhalb kurzer Zeit erreichbar. Ich persönlich liebe die unzähligen «Talleres» – Workshops –, die angeboten werden. Zurzeit haben aber alle Stadtteile eine monatelange Quarantäne hinter sich und wie die Rückkehr in die Normalität funktioniert, wird sich zeigen. Seit April unterrichten wir per Fernunterricht, das heisst per Videokonferenzen und stellen digital Material zur Verfügung. Ich hoffe auf eine baldige Rückkehr zum Präsenzunterricht.

Die idealen Eltern ...
Corina Crameri: … haben Vertrauen in ihr Kind und in mich als Lehrperson. Die Zusammenarbeit funktioniert optimal, wenn wir einen regelmässigen Austausch zum Wohle und zur Weiterentwicklung des Kindes pflegen können.

Die idealen Schüler ...
Corina Crameri: ... sind neugierig, aufgeweckt und voller Ideen. Eigenschaften, die alle gesunden Kinder aus einem intakten Umfeld bei Kindergarteneintritt mitbringen.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin ...
Corina Crameri: ... ist empathisch, aber authentisch und transparent, was die Erwartungen an die Schüler angeht.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Corina Crameri: Nach achteinhalb Jahren als Lehrerin in der gleichen Schulgemeinde Abschied zu nehmen und zu merken, wie viel Dankbarkeit und Wohlwollen mir entgegenkam. Das war für mich sehr bewegend. Jetzt freue ich mich, dass ich es erfolgreich geschafft habe, mich in Chile in ein anderes Schulsystem zu integrieren.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Corina Crameri: Dank dem bilingualen System sorge ich, trotz sehr gutem Spanisch, immer mal wieder für einen Lacher. Zum Beispiel, als ich einem Kind anstelle eines Ratschlages – «consejo» – einen Hasen – «conejo» – anbot.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen.
Corina Crameri: Ich kann den Beruf sehr empfehlen, weil ich ihn dank internationalen Schulen auch in anderen Ländern ausüben kann. Ideal für Menschen mit internationalen Beziehungen, Fernweh oder Lust auf Horizonterweiterung. Ausserdem ist die Ausübung meines Berufes absolut sinngebend und deshalb befriedigend.

Corina Crameri geniesst den Nationalpark Torres del Paine – im Hintergrund die Cuernos.

Foto: zVg

BILDUNG TG

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

KOSTENLOSE VORSORGE-WORKSHOPS DER VVK AG

FRÜHZEITIG VORSORGEN –
ENTSPANNT DAS LEBEN GENIESSEN

IHRE LEBENSSITUATION ANALYSIEREN, OPTIMIEREN, BEGLEITEN

Kundenschutz durch Beratungsqualität mit dem VVK VOPLA LifeMap Beratungskonzept.
INDIVIDUELL, TRANSPARENT, MENSCHLICH

Für die Vorbereitung Ihrer Pension empfiehlt Ihnen Bildung Thurgau den Besuch eines kostenlosen Vorsorge-Workshops der VVK AG. Dort wird Ihnen aufgezeigt, wo Sie allenfalls Vorsorgelücken in den 3-Säulen des Schweizer Vorsorgesystems für Ihre (Früh-)Pensionierung haben und was Sie alles beachten müssen. Auch was Sie dagegen tun können.
Die Altersvorsorge ist DAS Top-Thema in der Schweiz. Vor allem deshalb, weil das Wissen über dieses Thema nicht sehr gross ist. Mit einem Vorsorgeplan der VVK AG erhalten Sie die eigene finanzielle Situation verständlich auf einer Seite dargestellt. Als Mitglied von Bildung Thurgau profitieren Sie zusätzlich von 15% Rabatt auf die Erstellung Ihres individuellen Vorsorgeplans.

Die kostenlosen Vorsorge-Workshops finden statt am:
- Donnerstag, 22.10.2020 in Kreuzlingen, 18:00 - 20:00 Uhr
- Dienstag, 17.11.2020 in Amriswil, 18:00 - 20:00 Uhr

Der Durchführungsort wird Ihnen persönlich bekannt gegeben.

Reservieren Sie Ihren persönlichen Wunschtermin unter
"VORSORGE-WORKSHOP (Bildung Thurgau)*" auf https://www.vvk.ch/vorsorge-workshops/
Ihre Begleitung ist ebenfalls herzlich eingeladen. Bitte vermerken Sie
bei der Anmeldung Ihre Begleitung mit Namen!

Sichern Sie sich das Wissen über Ihre finanzielle Zukunft! Informieren Sie auch Ihre Kolleginnen und Kollegen.
Nichtmitglieder bezahlen eine Gebühr von CHF 20.